SEP 25 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 13. September 1950 | Nummer 37

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Das Korn.

Das grüne Korn steht schlank und fein
Gleich Gitterwerk auf dunklem Grund,
Es dringt der warme Sonnenschein
Zur Wurzel in der Mittagsstund.

Der Mond geht durch das Aehrenfeld,
Aus kühlen Glanzes Silberstrahl
Hebt sich ein Halm zum Himmelszelt,
Ein Pfeil von Licht aus grauem Tal.

Das goldne Korn neigt sich bereit,
Der Himmel gab, was klagst du, Not?
Sind Sonn' und Mond in Ewigkeit
Wächst ewig auch des Menschen Brot.

(Dorothea Täger.)

Sorget nicht!

Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht für euren Leib, was ihr antun sollt! Luk. 12, 22.

Sorget nicht! befiehlt der Herr Jesus seinen Jüngern. Sein Befehl ist ernst zu nehmen, denn anderswo sagt er: Was heißt ihr mich aber Herr und tut nicht, was ich euch sage? Nur die ihm gehorchen, sind seine rechten Jünger. Sorget nicht! Das ist ein Befehl genau wie „Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen!" Stehlen ist Sünde, Töten ist Sünde, Sorgen ist auch Sünde, Sünde gegen das erste Gebot. Sorget nicht! Das ist ein sehr tröstlicher Befehl, der uns tief in Gottes Liebe blicken läßt. Der Herr entbindet die Seinen von der Sorge um Nahrung und Kleidung, die auf Millionen oft bis zur Verzweiflung quälend lastet. Gewiß meint der Herr hier zunächst die Apostel, die das Evangelium durch die Welt tragen sollen, und alle, die er heute in diesen Dienst stellt. Aber nach Matth. 6 gilt der Befehl allen, die Jesu eigen sind und am ersten nach dem Reich Gottes trachten. Sie sollen arbeiten, aber auch in Zeiten der Verdienstlosigkeit auf den trauen, der nicht bloß Elia, sondern auch die Witwe zu Zarpath in der Teurung versorgte, und der ein Meister ist zu helfen.

Wir nehmen Gott nicht ernst genug. Wir setzen ihn als Lückenbüßer ein, wenn wir nicht mehr weiterwissen. Und darum, weil wir ihn nicht ernstnehmen, darum macht er Ernst mit uns und zerschlägt all unser Wollen und Wirken in lauter Fetzen und Scherben. Weil wir ihn nicht ernstnehmen, darum haben wir ihn gegen uns und zerbrechen unter seiner gewaltigen Hand, statt daß wir ihn für uns hätten und mit ihm seines Reiches Siege erkämpften. — Glauben heißt nun einmal: Gott ganz ernst nehmen, ihm in allen Stücken die Ehre lassen, sein Wort und seinen Willen zur einzigen Grundlage unseres Lebens machen, mit ihm durch dick und dünn gehen. Glauben heißt: sich auf Gott werfen mit aller Kraft der Seele, nicht zu einem ängstlichen Händeausstrecken sich bequemen, wenn man nicht mehr weiter weiß. Glauben heißt Gott zum Ja und Amen wählen, nicht zu einem Vielleicht. Viele Moderne dünken sich besonders wissenschaftlich, wenn sie alle Wahrheiten und Tatsachen mit Fragezeichen versehen.

Helfende Hände geben den Bedürftigen in Europa.

Dieses zeigt etwas aus dem Dienst der Wohltätigkeit des M.C.C., welches als Vertreter von etwa 20 mennonitischen Konferenzen das große Hilfswerk ausführt. Millionen Dollars Wert in Nahrungsmitteln und Kleidern sind von den Mennoniten der USA. und Kanadas an die Opfer der großen Weltkatastrophen durch das M.C.C. „Im Namen Christi" weitergeleitet worden. Das Bild zeigt eine Kleiderverteilung in Mainz, Deutschland.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht", Deutschland.

Als eifriger Leser der „Mennon. Rundschau" weiß ich, welchen großen Anteil Ihre Zeitung und deren Abonnenten an der Hilfswerkarbeit nehmen. Deshalb möchte ich heute der „Rundschau" und ihren Lesern einen kleinen Bericht geben über den Stand der Hilfsarbeit in meinem Blickfeld.

Im Oktober vorigen Jahres hat unser Hilfswerk „Christenpflicht" ihren Gründer und Leiter durch den Tod verloren. Br. Michael Horsch ist sicher manchen der Glaubensbrüder aus Kanada persönlich bekannt gewesen. Er war ein radikaler Christ und mußte deshalb ein Apostel der Nächstenliebe sein, ein Samariter, wie ihn uns der Herr Jesus im Gleichnis vorstellt. Auf Wunsch der Christenpflichtmitglieder führt seitdem der Sohn des Dahingeschiedenen, Helmut, gemeinsam mit Br. Josef Ingold und mir das Liebeswerk des Verstorbenen weiter. Nach wie vor sind wir mit der Verteilung der MCC Spenden im Gebiet der amerikanischen Besatzungszone beauftragt. Seit Beginn der amerikanischen Hilfeleistung im Jahre 1946 bis zum 31. 12. 1949 sind 646,648 kg. Lebensmittel, 90,865 kg. Kleider und Schuhe und 4,366 kg. Seife durch unsere Hände vermittelt worden. Wir haben uns stets bemüht, diesen reichen Segen genau nach den MCC. Grundsätzen zu verwalten und zu verteilen. Viel Hunger konnte damit gestillt, manche Blöße bedeckt und, wie ich überzeugt bin, sind zahlreiche Menschen vor Erschöpfung durch Unterernährung bewahrt worden. Mit der Besserung der Ernährungsverhältnisse in Deutschland sind die Zuteilungen von Lebensmitteln geringer geworden, aber auch im laufenden Jahr erhalten wir noch beachtlichen Sendungen von Nahrung und Kleidern, sowie Schuhen. Besonders Kleider und Schuhe sind eine große, große Hilfe für die Armen. Nicht, als ob es diese Dinge bei uns nicht zu kaufen gäbe, aber es fehlt an Arbeitsgelegenheit und Verdienstmöglichkeit, um sich das Geld zum Einkauf dieser teuren Sachen zu verschaffen und die Arbeitslosenunterstützung reicht gerade zum Einkauf der Lebensmittel aus. Wir haben deshalb jetzt neben dem ständigen Verteilungsplan unter den Flüchtlingsmennoniten und in den Städten Ingolstadt, Regensburg, Heilbronn und Pforzheim unser Programm im Einvernehmen mit dem MCC Vertreter Br. Blosser auf solche Gebiete eingestellt, wo die Arbeitslosigkeit besonders groß ist, und das ist in der amerikanischen Besatzungszone besonders im bayerischen Wald, dem Grenzgebiet gegen die Tschechoslowakei, der Fall. In diesem großen, industriearmen Waldgebiet fehlt es von jeher an Arbeitsmöglichkeit. Und doch haben sich im Jahre 1946 gerade hier viele Ausgetriebenen aus dem Sudetenland niedergelassen, um der alten Heimat möglichst nahe zu sein. Dieser Ueberschuß an arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen wird auch in Zukunft vergeblich nach Arbeit rufen, wenn nicht durch zwischenstaatliche Abmachungen den Heimatvertriebenen ein Ventiel

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Ottawa meint, Kanada muß es sich ungefähr $1000 Mill. jährlich kosten lassen, um das Land vor Feinden zu schützen. Wir wissen, daß auch dann nichts mehr oder weniger eintreffen wird, als Gottes Plan zulassen wird. Immerhin will unsere Regierung tun, was sie für recht hält, und die Mittel sollen von den Steuerzahlern kommen, laut Eröffnungen vom Finanzminister Hon. D. Abbott am 7. September. Direkt werden alle Einnahmen der Korporationen um 5% höher besteuert vom 1. Sept. an. Dann sollen spirituöse Getränke ungefähr $22 Mill. das Jahr in Steuern abwerfen; auch „soft drinks", „Candies", Kaugummi, müssen zur Abwehr des Landes teurer verkauft werden; Autos und Autoreifen; verschiedene Luxus- und Sportartikel kosten 15% mehr. Persönliche Einkommensteuer bleibt vorläufig ungeändert. Sollte der Krieg im Fernen Osten lange anhalten, werden auch diese Steuern weiter steigen.

— Nachdem die kanadische Weizenbehörde am 28. Juli d. J. den Minimalpreis für No. 1 Weizen im Elevator in Ft. William, Pt. Arthur und Vanvouver auf $1.10 gesetzt hatte, kam am 7. Sept. eine volle Preisliste aller Weizen-, Gerste- und Hafer-Arten und Graden heraus. Die Preisdifferenzen sind in diesem Jahre für die Farmer von besonderem Interesse, weil es infolge des Frostes viel Getreide niedrigen Grades gibt.

— Das heiße Wetter der letzten Woche kam in den Prärieprovinzen wie gewünscht zum Dreschen. Doch aus Ontario, Pt. Rowan, hören wir, daß bis zum 28. Aug. schönes Dreschwetter herrschte, welches dann aber in Regenwetter umschlug.

— Frau Elisabeth Regehr, Witwe des verstorbenen Lehrers und Predigers Isaak Regehr, erlitt in Coaldale am 26. Aug. einen Schlaganfall. Am 29. August durfte sie heimgehen und wurde am 2. September beerdigt.

— Allen neueingewanderten Mennoniten senden wir die Rundschau und Chr. Jugendfreund noch immer auf Anfrage 3 Monate gratis zu.

— Am 2. September fand in der Südend M. B. Kirche in Winnipeg die Silberhochzeit der Geschw. J. P. Neufeld statt. Die Geschwister stammen vom Chutor Prijut, aus dem Ekaterinoslawschen Gouvt., Rußland. Rev. Neufeld ist Leiter der Südend M. B. Gemeinde.

Am 10. Sept. feierte die Gemeinde ihr Erntedank- und Missionsfest.

— Pred. H. M. Epp, Leiter der Abbotsford, B. C., Mennonitengemeinde, passierte Winnipeg am 3. Sept. auf dem Heimwege von Ontario, wohin sie zur Hochzeit ihres Sohnes, Pred. H. Epp, Waterloo, Ont., gefahren waren.

— Der Neubau der M. B. Hochschule in Winnipeg geht stark der Vollendung entgegen und es gibt feine Räume für den großen Zustrom von Lernlustigen. Dank dem größeren Bau können noch immer Anmeldungen angenommen werden.

— Sonnabend, den 23. September, um 12:01 Mitternacht wird man in Winnipeg alle Uhren um 1 Stunde zurückschieben und dann hört sich bis zum nächsten Frühling die Konfusion zwischen „alte" und „neue" Zeit auf.

— Als Aelt. P. J. Dyck und Frau in ihrem neuen Wirkungsfeld in Moundridge, Kansas, am 15. Aug. an einer Festlichkeit teilnahmen, wurden sie vom Bürgermeister des Städtchens überrascht, als er in feierlicher Weise einen Brief vom holländischen Konsul verlas, laut welchem Königin Juliane der Niederlande Peter Dyck den Ehrentitel eines „Ritters des Orange Nassau Ordens" verleiht und die entsprechende Medaille überreicht in Anerkennung seiner Verdienste im Hilfswerk in Holland. Also hat man in Holland den MCC. Dienst und die Arbeiter nicht vergessen und „Undank ist nicht immer der Welt Lohn". —

— Aber aus Holland kommt auch andere Nachricht, nämlich, daß das

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Die Coaldale Bibelschule

gedenkt, so der Herr will, am 29. Oktober wieder ihre Türen zu öffnen. Wir lassen nun eine herzliche Einladung an alle die ergehen, welche tiefer ins Wort Gottes hineingeführt werden möchten. Schon 20 Jahre hat die Schule im großen Segen gearbeitet und wir erwarten auch im 21. Jahr, daß wir die Nähe Jesu verspüren werden.

Die Schule bietet wieder einen dreijährigen Kursus, in welchem man sich die geistliche Erziehung der jungen Leute zur Hauptaufgabe macht. Folgende Lehrer werden wieder arbeiten: David Ewert, B. W. Sawatzky, A. G. Warkentin, und P. R. Töws.

Alle Schüler möchten sich so bald wie möglich melden. Wer keinen Katalog hat, verlange solchen, bitte, von uns. Allen gewesenen und zukünftigen Schülern Gottes reichen Segen wünschend,

Das Komitee.

Bekanntmachung.

Die M. B. Gemeinde zu Herbert hat bestimmt, am 1. Oktober Erntedankfest zu feiern. Alle Geschwister sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Herzlich grüßend, Euer Bruder im Herrn, A. H. Kröker.

Einladung zur Bibelschule.

„Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren". Luk. 11, 28. So ist das Urteil des Herrn Jesu. So lautet auch das Urteil eines manchen, der sich die Zeit genommen hat und sich dem Studium des Wortes hingegeben hat. Es ist ein großer Gewinn, dieses teure Gotteswort zu studieren, zu erfahren was der herrliche Ratschluß unseres Gottes alles in sich birgt.

Die „Elim" Bibelschule zu Altona gedenkt auch, mit andern Bibelschulen, ihre Türen wieder zu öffnen, um diesen Ratschluß mit Gottes Hilfe zu erforschen, und zwar am 30. Oktober nachmittags. Ich möchte nun bitten, daß sich alle lernlustige Jugend, die unsere Schule besuchen will, bei mir melden möchte. Dieses möchte so schnell wie möglich geschehen, damit es mit den Quartieren geregelt werden kann. Es haben sich schon eine ganze Anzahl gemeldet, aber noch haben wir in beiden „Dormitorien" Raum. Außerdem ist auch Quartier in der Stadt zu haben, sowohl mit als ohne Kost.

Also, bitte, meldet Euch und schreibt mir Eure Wünsche über Quartier usw. Es wird auch jedem auf Wunsch ein Katalog in englischer oder deutscher Sprache zugeschickt.

Im Namen der Schule.

A. A. Teichröb.

Die Winkler Bibelschule

ladet alle junge Menschen ein, die sich eine Kenntnis der Bibel erwerben wollen. Selbst ältere Personen haben den Unterricht hier sehr geschätzt.

Nun wird wiederholt gefragt: „Werden beide Heime der Schule wieder arbeiten?" Wir antworten: Ja, bitte, meldet Euch so schnell wie möglich, damit wir die Vorbereitungen treffen können. Man wende sich an

The Winkler Bible School.
Winkler, Man.

Das Lehrerkollegium.

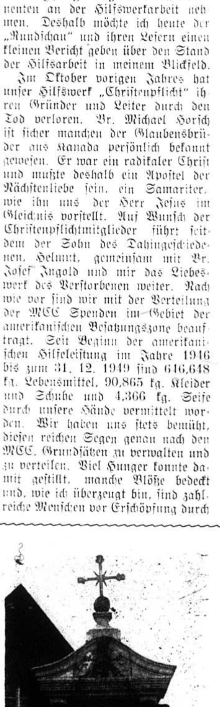
Canadian Mennonite Bible College

(515 Wellington Crescent)

öffnet am 28. September wieder die Türen zur Aufnahme von Studenten für das kommende Schuljahr. Der Unterricht beginnt am Montag, den 2. Oktober.

Wer sollte unser College besuchen? Vor allem einmal diejenigen, die sich

(Fortsetzung auf Seite 4—1)



Interessante Aufschrift.

Zuerst wünschen wir Ihnen und den Mitarbeitern an diesem großen Werke den Segen Gottes. Wir wollen nicht vergessen zu danken für diese Arbeiter, die Gott uns geschenkt, denn mit großer Freude wird jede Nummer an jedem Wochenende empfangen. Wenn eine Nummer, wie es bei uns vor etlichen Monaten der Fall war, verloren geht, empfindet man erst recht, was da fehlt, zumal uns das Gotteswort und das davorstehende Gedicht an jedem Sonntagmorgen als Morgensegen dienen. In Deutschland, Westfalen, 38 km. von Gronau südwärts, nahe an der holl. Grenze, an einem kleinen Waldwege zwischen den Dörfern Oeding und Südlohn, ist vor 254 Jahren, 160 Jahre nach dem Austritt Menno Simons aus der katholischen Kirche, und 135 Jahre nach seinem Tode, im Jahre 1696 von der kath. Kirche aus ein Gedenkstein errichtet worden, dessen Inschrift zeigt, wie sehr die Kirche bemüht war, ihre „Verirrten" zurückzubekommen. Auf meine Frage an einen Bauer in Oeding, was

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Bericht über die Dienstfrage,

vorgetragen auf der Kanadischen Konferenz aller M. B. Gemeinden in Kanada am 3. August 1950 in Abbotsford, B. C.

Fünfmal durfte die Kanadische Konferenz der M. B. Gemeinden tagen im tiefen Frieden des Landes, ohne Krieg, — mit allen Jünglingen daheim, in friedlicher Arbeit mit der ganzen Familie. Niemand ist gepreßt worden für irgend einen Dienst draußen. Ein wunderbares Land im lieben Frieden! — Ein wunderbares Familienleben aller daheim! Das ist Gnade von Gott; auch gebührt Regierung und Land Kredit; unser Komitee hatte keine Not, keine schwierigen Fälle.

Am Vorabende der allergrößten Weltereignisse ist die Konferenz heute beisammen. Die Welt, auch unser Land, unsere Gemeinden, Familien, besonders die Jünglinge, könnten in kurzer Zei in eine nie da gewesene Lage von Not und Elend geraten. Doch Tausende von uns haben es ja einmal erlebt, in Rußland! — Gottes Gnade führte diese Tausende in die stillste Ecke der Welt — nach Kanada. Wir danken dem Vater im Himmel und Kanada und unsern Rettergemeinden in diesem Lande!

In solcher Verantwortung tritt das Komitee vor die Konferenz mit einem Friedensbericht aus der Vergangenheit. Wir legen Rechenschaft ab vor unserer Konferenz. — Das Komitee ist zusammen gewesen im Laufe der Zeit, die Lage zu prüfen. Sodann sind auch drei Beratungen mit Vertretern anderer wehrlosen Gemeinschaften gewesen über die Dienstart der jungen Männer im Falle eines neuen Krieges und über die geeignete Zeit, vor die Regierung zu treten, um den Weg für die jungen Männer zu bahnen.

Die eine Beratung fand in Kitchener, Ont., statt mit Vertretern verschiedener wehrlosen Kirchen, englischen und deutschen. Die Erwägungen waren: 1) Daß die Regierung in Friedenszeiten keine Mobilisation anstellen werde; 2) Daß es der Einwanderung schaden würde und dieselbe geschlossen würde gegen neue wehrlose Einwanderer, wenn wir nun im Frieden mit dieser Frage kommen; 3) daß einige Konferenzen nur für Wald-, Wege-, Farm-, Hospitaldienst sind, während andere auch bis in den Sanitätsdienst gehen. — Es wurde den Vertretern im Osten überlassen, den rechten Moment für eine Delegation an die Regierung zu bestimmen und uns vom Westen dann zu rufen, weil sie dort in der Nähe sind und historisch älter und erfahrener sind und, zuletzt, von früher die besten Beziehungen zur Regierung hatten. —

Am 2. Mai war die zweite Sitzung in Winnipeg mit den Vertretern der Allg. Konferenz. Vielleicht konnten andere Vertreter aus den alten Gemeinden (Aeltestenkomitee) in Manitoba dann nicht kommen, weil die große Wasserflut schon angefangen hatte. Es wurden wieder die oben genannten Dienste erwogen, aber mit Ablehnung des allgemeinen Sanitätsdienstes, weil dieser Sanitäter doch ganz Soldat ist mit voller Militärübung und auch später zu jeder Zeit voll als Soldat zum Fechten gefordert werden kann.

Weiter kam am 8, — 11. Mai eine wunderbare Versammlung für Wehrlosigkeit in Detroit zusammen von Vertretern von mehr als 15 großen Konfessionen, etwa 470 Delegaten, welche früher nie Anspruch auf Wehrlosigkeit gemacht und nun bestimmt für den Friedensweg eintraten. Es ist nie dagewesen in der Kirchengeschichte, was in Detroit passierte. Während in etlichen Mennonitenhäusern oder -Gemeinden die Gewissensfrage über Krieg und Blutvergießen sehr blaß wird, steht dort eine neue große Bewegung auf für den Friedensweg. Also, Mennonitenvolk, wache auf, sei wacker und stärke, was da sterben will, sonst wird der Herr deinen Leuchter wegstoßen, er findet andere Zeugen! —

Sodann sind im allgemeinen Rahmen 3 große Friedenskonferenzen in Winnipeg, Saskatoon und Sardis abgehalten worden, von denen die letzte wohl die fruchtbarste war und eure Komiteeglieder wohl in allen 3 dienen durften.

Ferner ist es ungemein wichtig, daß in diesen Friedensjahren unsere M. Br. Konferenz selbst die Frage der Wehrlosigkeit und des Dienstes aufs neue sehr ernst aufgenommen und geklärt hat, einmal in Buße und Beugung, wo unsere und vieler junger Männer Stellung im letzten Kriege zu schwach war. Wir haben uns darüber gerichtet. Sodann soll in einem neuen Kriege unsere Stellung klarer sein: **Jedes Mitglied unserer Gemeinden, das in das Aktive Heer geht, bricht seine Mitgliedschaft mit der M. Br. Gemeinde und kann erst nach voller Sinnesänderung seine Stellung wieder hergestellt werden.** (1948.) — Das sollen sich alle Eltern, alle Gemeinden und Leiter klar vor die Seele stellen und ihren jungen Leuten klar vorführen in den kommenden kritischen Tagen. Das wird uns als Vertretern helfen, wenn wir vor die Regierung treten mit dem Anspruch auf Ersatzdienst. —

Es war auch sehr wertvoll, daß durch die Gemeinden erfahrene Brüder im Auftrage gezogen sind, die Lehre der Wehrlosigkeit nach der Schrift zu vertiefen. Hoffentlich ist das in allen Provinzen geschehen. Es ist wertvoll, daß diese klare Stellungnahme und die Unterweisung nun schon in Friedenszeiten geschehen ist. Fahren wir darin fort, heute mehr den je. Zur Zeit des Krieges wird das kaum gehen.

Wir erwarten, daß von unserer Bundeskonferenz aus eine Broschüre, geschrieben von unseren Brüdern für unsere jungen Männer, bald erscheinen wird, jedem eine in die Hand zu legen. — Weiter erwarten wir, daß von Kanada aus ein Büchlein als Erzählung über Wehrlosigkeit in etlichen Wochen erscheinen und an alle Gemeinden der beiden Konferenzen gehen wird.

Im Blick auf die mögliche baldige Einberufung der jungen Männer erinnern wir, daß unsere Konferenz 1948 in Ontario beschloß, neben allen anderen Ersatzdiensten, also Wald, Weg, Farm, Hospital, etc. auch den Sanitätsdienst festzulegen, worin manche junge Männer mehr Befriedigung finden. Es soll dem Gewissen jedes einzelnen überlassen sein, diesen oder jenen Dienst zu wählen, nur nicht ins Heer zu gehen. — Heute möchte die Konferenz gerade diesen Dienst genauer bestimmen. Weil der allgemeine Sanitätsdienst den jungen Mann als vollen Soldat betrachtet, sowohl bei der Umgebung als auch später im Kampfe im Notfalle, der junge Mann also Leben zu vernichten hat, nicht nur Leben zu erhalten hat, daher empfinden wir:

1) Daß wir bestimmt nur für den C.O. Sanitätsdienst (restrictet medical corps) stehen. Darin sind sie garantiert, nur Leben zu erhalten, nicht zu töten, keine Waffenübungen zu halten, etc. Weil dieser Dienst bereits im letzten Kriege im Gange war, so haben wir Aussicht, daß von allen Ersatzdiensten dieser wohl am ersten wieder Genehmigung finden wird.

2) Wir wollen auch für die anderen Ersatzdienste einstehen und die Wahl des Dienstes dem einzelnen überlassen.

3) Als neuen, noch nicht dagewesenen Dienst, wollen wir die Zivil-Sanitätskolonnen für Hilfe in ausgebombten Städten empfehlen.

4) Bitten wir, daß aus der Konferenzkasse dem Komitee etliche hundert Dollar zur Verfügung stehen für plötzliche Reisen, für dringende Vertretung, für etwaige Literatur.

5) Wir empfehlen, daß alle Geschwisterhäuser mit jungen Männern Gebetsstunden daheim abhalten, das Angesicht des Herrn ernstlich zu suchen für einen klaren Weg in die Nacht des Elends hinaus.

Weil diesesmal wohl auch Mädchen werden zu gehen haben (was Gott verhüten möge), so sind auch mit ihnen diese Gebetsstunden dringend nötig. Auch die Gebetsstunden in den Gemeinden sollen nicht fehlen.

Berichtet vom Vorsitzenden des Komitees. — Euer Mitbruder,

B. B. Janz.

P.S.: — Die obigen Empfehlungen sind von der Konferenz alle angenommen worden.

Einweihung eines Bethauses

Ansprache von Pred. A. H. Unruh.

(Mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.)

(Fortsetzung)

Der Missionssinn hat mitgewirkt zur Lösung der Frage: „Wo versammeln wir uns?" Der Missionssinn hat mitgewirkt in der Beziehung, daß man das Haus groß genug machte, indem man daran dachte: „Wir wollen vielen Leuten dienen. Wer hören will, der soll herkommen; der soll hier Raum finden; wir wollen ihm dienen." Das ist der Missionssinn.

Ich sagte, daß drei Faktore hier mitgewirkt haben: die moderne Baukunst, der geistlige Sinn und der Missionssinn. Und wir freuen uns, daß diese Frage: Wo versammeln wir uns? in dieser Weise gelöst worden ist. Wir sind heute dem Herrn sehr dankbar dafür, daß es möglich wurde, diese Frage zu lösen.

Dieses Haus der Gemeinschaft wird dann besucht von gleichgesinnten Leuten. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen". Es sind zwei oder drei der Anfang der Gemeinde Gottes. „Da hat man schon Anspruch auf die Gemeinde", sagt jemand; „Wenn zwei oder drei sind". Sie versammeln sich als gleichgesinnte Leute; sie haben dasselbe Bedürfnis, wie Kinder sich um den Tisch setzten, wenn sie hungrig sind. In demselben Bedürfnis versammeln wir uns in diesem Saale, so auch in derselben Gesinnung: „Wir wollen das Wort Gottes hören." Das ist so wertvoll!

Der Chor sang heute so schön: „Ich freute mich, als man sagte zu mir, laßt uns gehn in das Haus des Herrn". Es war ja damals mit großen Strapatzen verbunden, nach Jerusalem zu kommen. Hier ist das gemütlicher. Aber wir freuen uns, wenn wir gleichgesinnte Leute treffen, die mit uns zum Gotteshaus gehen und dort das Wort der Herrn hören wollen. Ich sagte, gesucht wird dieses Haus von gleichgesinnten Leuten. Und ausgenützt wird dieses Haus in gleicher Gesinnung, in Einheit des Geistes. Es heißt hier: „Wo zwei oder drei versammelt sind in **meinem Namen.**" O, es gibt keine größere Einheit, als die Versammlung im Namen Jesu. Diese Einheit verbindet bei aller Verschiedenheit. Da sind die verschiedenen Professionen: Farmer, Geschäftsleute, Leute, die da ausschaffen, dienen; Leute, die im Leben herrschen. Da sind die verschiedensten Leute, mit verschiedenster Bildung. Da sind Alte und Junge. Aber was verbindet sie? Es ist der Name Jesus! Sie versammeln sich im Namen Jesu, weil sie wissen, es ist der einzige Name, der uns gegeben ist, durch den wir selig werden können. Das ist der einzige Name im Himmel, der Bedeutung hat, wenn wir mit Gott reden. Und in diesem einzigartigen Namen, den Gott selber dem Kinde gab durch des Engel Wort an Joseph, sind wir geeinigt in diesem Gemeinschaftshause. Der Name schafft die Gemeinschaft.

Hier ist man geeinigt im Namen Jesu, nicht nur zum Genuß, sondern auch zur Arbeit. Wir möchten dem Namen Jesu in dieser Kirche Ehre machen. Dazu ist dieses Haus bestimmt. Wenn ich alles so beschaue, dann sage ich: „Wirklich wahr, das Haus zeigt, daß die Baukunst und der Zweck des Gottesdienstes sich gegenseitig berührt haben."

Hier haben wir die Kanzel; hier haben wir den Chor, hier wird gesungen und gepredigt. Und darin sind wir eins. Es handelt sich da um den Namen Jesu. Hier haben wir die Bänke, da sitzen die Leute; es ist das Schiff der Gemeinde. Da sitzen sie; sie schauen alle nach der Kanzel. Und wenn der Prediger euch sollte große Dinge reden, aber der Name Jesu käme nicht zur Geltung, dann würden sie alle enttäuscht sein, und bald würden sie sich innerlich abwenden.

Wenn wir den Namen Jesu wirklich hervortreten lassen, wenn wir diesen großen Namen verherrlichen, dann haben wir die Leute. Mancher, der sich gern verschließen möchte, kann sich nicht ganz abwenden.

So ist das Haus eingerichtet, daß der Name Jesu verherrlicht werde. Da sind die Klassen für die Sonntagsschule, da sind die Räume! Der Leiter sagte heute zu den Kindern: „Wir wollen euch beten und singen lehren." Ja, das ist die Absicht, alles im Namen Jesu. Die Kinder sollen den Namen Jesu liebgewinnen. Der soll ihnen groß sein, der soll ihnen heilig sein. Während man auf der Straße den Namen Jesu im Fluch mißbraucht, soll hier der Name Jesu geheiligt werden nach der Bitte im Vaterunser: „Geheiligt werde dein Name!"

Wir können uns heute eine Gemeinde Jesu auch nicht ohne Liebesmahl denken. Die Liebesmähler waren immer zusammen mit dem Gottesdienst. O, diese Agape, das Liebesmahl! Meine Teuren, nun werdet ihr hier auch Liebesmähler haben. Ihr wollt zusammen essen, wollt euch zusammen freuen; zusammen Gott danken für Speise und Trank, wollt genießen, euch freundlich anschauen. Auch daran ist gedacht worden. Ich sage, die Baukunst und der Zweck des Gottesdienstes haben sich berührt zur Verherrlichung des Namens Jesu.

Aber, werte Versammlung, alles das hätte noch nicht die Bedeutung, wenn dieser Vers nicht noch etwas Höheres sagen würde. Etwas von Gottes Seite aus. Wir haben davon gesprochen, was von unserer Seite aus ist.

Und das ist: „Ich bin mitten unter ihnen". Er sagt nicht: „Ich werde vielleicht sein", sondern er sagt einfach sehr klar: „Ich bin". Das ist eine Tatsache. „Wo zwei oder drei versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." Er sagt nicht nur, ich bin anwesend, nein, ich bin in der Mitte. Und das bedeutet: Ich berühre gleich jeden, ich bin jedem gleich nahe.

Wer könnte das fertigbringen, allen gleich nahe zu sein in der Versammlung? Aber der Herr Jesus bringt das fertig. Er ist mitten unter ihnen. Er strahlt seine Liebe aus und berührt alle mit seinem Geiste, die da in seinem Namen versammelt sind.

Diese Tatsache schafft die Gemeinde Jesu Christi. Wenn irgend ein Mensch sollte der Mittelpunkt der Gemeinde sein wollen, wie ein Deotrephas für den ersten wollte gehalten sein; wenn irgend ein Mensch sich in die Mitte drängen wollte, dann wäre das nichts weiteres als die Bildung einer Partei, denn kein Mensch kann eine ganze Gemeinde um sich versammeln. Und wenn auch einmal eine Begeisterung für einen Menschen eintritt, dann dauert es nicht lange, dann zerfällt die ganze Sache. Es ist einzig der Herr, der eine Gemeinde schaffen kann. Menschen bilden nur Parteien. Jedes Vordrängen irgend eines Menschen schafft nur eine Partei, und die Parteien gehören zu den Dingen, von denen auch Salomo sagen würde: „Es ist eitel!" Aber Er ist mitten unter uns!

(Schluß folgt)

Stellungnahme

zum Brief Nr. 3 aus Brasilien im „Bote" Nr. 26 d. J.

Witmarsum, Brasilien,
den 26. August, 1950.

Der Brief betrifft die Neusiedlung in Brasilien. Er ist bestimmt von jemanden eingesandt, der nicht zur Siedlung gehört, denn er weist eine Reihe von Fehlern auf und entspricht nicht den Tatsachen. Von der Siedlung zu berichten, steht in erster Linie uns zu. Wir haben es bis jetzt nicht getan, weil sie eigentlich viel zu neu ist, und außerdem wollten wir den Schein einer Agitation vermeiden. Doch auf diesen fehlerhaften Bericht muß von unserer Seite eine Zurechtstellung erfolgen, die möglichst kurz gehalten ist. In nächster Zeit folgt ein ausführlicher Bericht über die Entstehung der Neusiedlung, bzw. auch über die Gruppierung zu dieser Siedlung. Ich, endesunterzeichneter Gruppenführer der Neusiedlung, habe die Verpflichtung, diese Zurechtstellung zu geben.

Es folgt hier der Reihe nach jedes Zitat aus Brief Nr. 3 von B. ganz kurz mit der Erwiderung von mir:

1) B. — Kollektiv oder Kommune ins Leben rufen . . .

J.E. — Diese Arbeitsgemeinschaft auf einer von uns angelegten Versuchsstation ist für die Entwicklungszeit bestimmt, um Erfahrung im hiesigen Ackerbau zu gewinnen und mit allem vertraut zu werden, ehe eine feste Siedlung gegründet wird. Aus dem Grunde wurde das Land mit 200 ha Ackerfläche außer Weide vorerst auch nur gepachtet.

2) B. — ...arme Familien waren überredet worden, . . .

J.E. — Es ist niemand genötigt worden. Die Gruppe hat sich nach voller Freiheit jedes einzelnen zusammengefunden, aber dank der vorher angegebenen Arbeitsgemeinschaft, war es auch dem Aermsten möglich, sich diesem Versuch, eine neue Existenz zu gründen, anzuschließen.

3) B. — Fehlende Mittel für Pachtzahlung . . .

J.E. — Die Pacht haben wir ganz bezahlt und sogar schon die Hälfte fürs nächste Jahr, in Summe von 75,000.00 Cruzeiros. Keine Familie hat bis jetzt zuzahlen müssen.

4) — ...arme Familien werden abgeschoben, ...

J.E. — Keine einzige Familie haben wir abgeschoben.

5) B. — Kommune zum Scheitern verurteilt . . .

J.E. — In der Arbeitsgemeinschaft, die B. als Kommune bezeichnet, hatten wir die nötige Erfahrung gesammelt, der Zweck war erfüllt. Es wurde Land gekauft und für jeden Käufer vermessen zum Erwerb. Das Pachtland wird jetzt jedes Jahr neu an Bewerber aus unserer Mitte, die eventuell herüberziehen, verpachtet, bis der Termin von 5 Jahren abgelaufen ist. 6 Familien übernehmen das Pachtland auf ein Jahr.

6) B. — Als Teilnehmer kommen nur kapitalkräftige Familien in Frage . . .

J.E. — Die Gruppe der Neusiedlung ist abgeschlossen mit 89 Familien. 32 davon haben eine Wirtschaft von 30 ha, von denen 28 ihre Zahlungspflicht nachgekommen sind. 58 besitzen 15 ha, von denen 12 Familien ihre Zahlung geleistet haben, 29 haben Teilzahlung aufgebracht und 17 waren zahlungsunfähig. Der Fehlbetrag wird aus einer gemeinsamen Kasse gedeckt. Das Kapital hierfür in Höhe von $10,000 wurde uns auf unsere dringende Bitte von der Konferenz der M. B. G. in USA leihweise zur Verfügung gestellt. Die Garantie hierfür hat das Menno-Komitee, bestehend aus 3 Mitgliedern der M.B.G. und 2 Mitgliedern der Allgemeinen Konferenz, übernommen. Dafür zollt die Neusiedlung den Curitiba Siedlern aufrichtigen Dank.

7) B. — Keine richtige Mennonitensiedlung . . . Familien.

J.E. — Von den 4 Deutschstämmigen, die nicht Mennoniten sind und sich unserer Gruppe angeschlossen haben, wohnten 3 jahrelang in unserer Mitte in Witmarsum. Einer davon gehört seit Jahren zur örtlichen M. B. Gemeinde, 2 Rußlandstämmige gehören zur evang. Kirche, nahmen seit Jahren jedoch immer teil an unseren Gemeinschaftsstunden. Der eine heiratete eine Mennonitin. Viertens, ist ein altes Ehepaar, deren Tochter viele Jahre als Krankenschwester im Witmarsum Hospital tätig war. Die Schwester Frieda war bei der ganzen Bevölkerung sehr beliebt. Ihre Eltern gehören zur Christlichen Gemeinschaft.

8) B. — Enttäuscht über Wasser und Boden . . .

J.E. — Nach dem Urteil der dort seit 20 Jahren ansässigen Bauern, ist der Boden für Weizen und Mais, Obst und Gemüse gut. Das Wasser weist nicht die höchste Güte auf, aber es sind noch zu wenige Brunnen vorhanden.

9) B. — Mißernte und Dürre . . .

J.E. — Wegen der vorgerückten Aussaatzeit ist kein Weizen gesät worden. Es wurde nur Mais gepflanzt, der eine zufriedenstellende Ernte gebracht hat trotz der Dürre.

10) B. — Der Beschluß, die neue Siedlung anzufangen, fiel seinerzeit von führender Selle der M. B. G. in Kanada . . .

J.E.— Diese Behauptung enspricht nicht der Wahrheit. Die Gruppierung ging von keiner Gemeinde aus. Es waren Mitglieder aller Gemeinden vertreten, auch mehrere, die nicht zur Gemeinde gehören. Bis heute führe ich die Neusiedlung, jedoch keine Aeltesten, wie Br. G. Rosenfeld u. B. B. Janz, oder sonst jemand.

11) B. — Die Siedlung Witmarsum wird stark durchsetzt mit nichtmennonitischen Nachbarn . . .

J.E. — Die Durchsetzung begann schon seit der Abwanderung nach

Curitiba, vor ungef. 15 Jahren. Im letzten 1½ Jahr vor der Gruppierung zur Neusiedlung wanderten 24 Familien nach Curitiba ab.

12) B. — Fehler der führenden Männer in der jetzigen Abwanderungsbewegung . . .

J.E. — Die Fehler, die gemacht worden sind, beziehen sich lediglich auf die Abwanderungsgruppe. Der Siedlung Witmarsum gegenüber bin ich mir jedoch keine Fehler bewußt. Alle Spesen betreffs der Neusiedlung sind aus privater Kasse gedeckt worden, obzwar das Vermögen beiden Abwanderungsgruppen gehört.

Als verantwortliche Person zeichnet,

Jakob Epp,

geb. 1896 in der Krim, zur dortigen Mennoniten-Kirchengemeinde gehörend. Schloß mich hier der Allianzgemeinde an, die seit etlichen Jahren der Allgemeinen Konferenz angeschlossen ist.

Mehr über Wilhelma, Palästina.

über das Verhalten der deutschen Kolonisten in Palästina zu ihren arabischen u. jüdischen Nachbarn von H. Sawatzky.

Ich habe in dem Bericht über meine Erlebnisse und Erfahrungen in Wilhelma schon einiges über dieses Verhältnis angedeutet. Aber auch das, was ich dem noch hinzufüge kann durchaus nicht erschöpfend sein, sondern eben auch nur Andeutungen.

Zuerst möchte ich ein paar Fehler berichtigen, die sich irgendwie in meine früheren Berichte eingeschlichen haben. Trotzdem ich meine Einsendungen mit Heinrich Sawatzky unterschrieben habe, steht unter den späteren Berichten einmal M. Sawatzky und das anderemal W. Sawatzky; und zweitens, Hafen und Flugplatz an dem die ersten Flüchtlinge mit dem Schiff Partisanka und mit dem Flugzeug landeten heißt nicht „Sunday" sondern „Sydney".

Die arabischen Nachbarn, mit denen die deutschen Kolonien in Palästina verkehrten, das waren die Felachen, arabische Bauern, die wir vielfach als Arbeiter beschäftigten Ohne diese Eingeborenen, an das tropische Klima gewöhnte, wenn auch zuerst recht ungeschickten und und ungelernten, aber auch genügsamen und billigen Hilfskräfte wäre eine europäische Kolonisation unter der damaligen ausbeuterischen türkischen Regierung nicht möglich gewesen. Der allererste Versuch gar zu sehr für das heilige Land begeisterter schwäbischer Bauern in Galiläa Samunje bei Nazareth scheiterten an diesen Schwierigkeiten vollständig. (Ein befreundeter Beduinenscheich schützte die Ansiedler gegen die Belästigungen türkischer Beamten in Nazareth.)

Die erste deutsche Landwirtschaftliche Kolonie Sarona kostete anfänglich viele Opfer an Menschenleben. infolge klimatischer Krankheiten, Ueberanstrengungen und Unkenntnis orientalischer Lebensbedingungen. Es war wohl eine Glaubensprobe zu bestehen, und das Gottvertrauen half über das Schwierigste hinweg, aber manch einer der Kolonisten wäre in die alte Heimat zurückgewandert, wenn es ihm möglich gewesen wäre. Es dauerte natürlich einige Zeit, bis der arabische und der deutsche Volkscharakter sich zusammengewöhnt hatten. Aber als man sich einigermaßen kennen gelernt hatte, war das gegenseitige Verhältnis klar. Der Araber wußte, daß der Deutsche wohl ein strenger Herr (Arbeitsgeber) war, der eine pünktliche, fleißige und gute Arbeit verlangte, der ihn aber auch gerecht behandelte, ihm seinen Lohn pünktlich auszahlte, und auf dessen Wort er sich verlassen konnte.

Diese Zuverlässigkeit des deutschen Worts wurde sozusagen sprüchwörtlich. Ein deutsches Wort wurde in der Stadt und auf dem Lande, vor Gericht und im Handelsverkehr geachtet, es hatte großen Wert, und wurde selten angezweifelt. Der Deutsche wußte wohl, wie er den Araber behandeln müsse, nämlich als ein großes ungezogenes Kind. Seine Arbeit, wenn sie nicht ständig beaufsichtigt werden konnte, mußte streng kontrolliert werden, seinem Wort durfte man nicht ohne weiteres Glauben schenken, denn mit der Wahrheit nahm es der Araber nicht sehr genau. Und schließlich durfte man ihn nicht unnötiger Weise in Versuchung bringen, sich Dinge anzueignen, die ihm nicht gehörten, denn das gelegentliche Mitlaufenlassen lag nun einmal in seiner Natur. Eine solche Behandlung und gegenseitige Abgrenzung wurde zum Teil dadurch erleichtert, daß die Arbeiter als Mohammedaner nicht die von Christen bereitete Kost essen durften und also immer ihr Essen mitbrachten, auch wagte er nicht, ohne Aufforderung in die Wohnung des Arbeitgebers einzutreten. Erst nach und nach hat man auch Arabermädchen im Haushalt beschäftigt. Das Ehrgefühl und das Verantwortungsbewußtsein hat sich dann doch mit der Zeit auch bei den arabischen Arbeitern etwas gehoben.

Nach dem ersten Weltkrieg genoß der Deutsche im Orient im allgemeinen und der Palästinadeutsche im besondern bei seinem arabischen Nachbarn eine solche Achtung, das arabische Zeitungen sich drum bemühten, daß ihre deutschen Nachbarn, die man noch zwei Jahre nach dem Friedensschluß nicht aus der Internierung befreite, endlich in ihre rechtmäßigen Heimstätten zurückkehren durften. Als wir dann nach dreijähriger Abwesenheit zurückkamen, empfingen uns unsere früheren Arbeiter mit kleinen Geschenken, etwa mit einem Krug Olivenöl, oder eingemachten Oliven, oder ein Körbchen Eier, ja sogar Hühnern. Der Abschied bei unserem endgültigen Fortgehen, bei unserer Flucht, war freilich ganz anders. Wir hatten uns ja gegenseitig noch viel besser kennengelernt. Die Araber waren viel fortschrittlicher gesinnt, und für die in Palästina geborenen und aufgewachsenen Deutschen war die Gefahr des Levantinertums bedeutend größer als früher. Die Araber gaben sich viel Mühe, die Deutschen zur Parteinahme in ihrem Kampf mit den Juden, oder noch lieber zur tätigen Unterstützung ihres Kampfes zu gewinnen.

Am Tage unserer Abreise (Flucht), wo man den Arbeitern ohnehin schon so mancherlei überließ, was ja doch stehen oder liegen bleiben mußte, benutzten sie die Gelegenheit, sich außerdem noch so viel wie möglich, anzueignen. Es gelang ihnen, ganze Wagenladungen Hausgerät mitsamt dem Gespann aus dem Camp herauszubringen. Sie wollten den Juden zuvorkommen, haben aber offenbar selber Schaden gehabt, denn bald darauf sind sie selber geflohen, und ihre Flucht ist wohl nicht betrauert worden.

Das Verhältnis zu unseren jüdischen Nachbarn war wieder ganz anders. Diese Nachbarn waren selbst neu eingewandert in das Land ihrer Vorfahren. Ihre Kolonisation hat sogar später begonnen als diejenige der Tempelgesellschaft; man könnte fast sagen, sie seien erst durch die Deutschen angeregt worden, oder sie hätten alle gewartet, ob der deutsche Versuch gelingen werde. Finanzielle Mittel standen ihnen in unvergleichlich höherem Maß zur Verfügung. Das älteste jüdische landwirtschaftliche Unternehmen, die landwirtschaftliche Knabenschule Mikweh-Israel bei Jaffa wurde 1870, gleichzeitig mit der Kolonie Sarona gegründet. Man nannte sie anfänglich nur „Netter", nach dem Namen des ersten Direktors Netter, eines deutschen Juden aus Elsaß-Lothringen, welcher, so viel ich erfahren habe, mit Sarona gute Nachbarschaft pflegte und auch Deutsche beschäftigte. Die andern ersten landwirtschaftlichen jüdischen Kolonien, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden, wurden von jüdischen Kapitalisten, am meisten wohl durch das Haus Rotschild, weitgehend unterstützt, und anfänglich durch von Rotschild angestellte Deutschen verwaltet. Eine dieser rotschildschen Kolonien „Petach-Tikwa" grenzte mit ihrem Lande an die Markung Wilhelma. Als Wilhelma angelegt wurde, kamen wir auch gleich in Berührung mit diesen Nachbaren. Der Ort sah damals noch etwas ärmlich aus. Rotschild hatte seine Unterstützungen bereits eingeschränkt oder zurückgezogen. Die rotschildsche Verwaltungsgebäude sahen zwar etwas verfallen aus, waren aber immerhin doch noch die besten Häuser. Wir konnten dort einiges kaufen. Heu oder Rebholz als Brennung, an Kramläden fehlte es auch nicht, und auch Schneider und Schuhmacher waren dort zu finden. Die Leute machten recht gerne Geschäfte, sie wunderten sich, oder besser gesagt, sie konnten es nicht glauben, daß wir in Wilhelma ohne Unterstützung von Kapitalisten oder des deutschen Reiches überhaupt eine Kolonie gründen könnten

Durch die Zuwanderung jüdischer Kolonisten und durch die Gründung der ersten neuzeitlichen jüdischen Stadt Tel-Aviv im Jahre 1909 durch ihre Handels- und Industrieunternehmungen hat das Land Palästina zweifellos Nutzen gehabt. Das hereinfließende Geld belebte Wirtschaft und Handel. Der Wert des Handels stieg um ein Vielfaches. Durch die größeren Nachfragen nach frischen landwirtschaftlichen Produkten, wurden Gemüse, Milch und Fleisch teurer und die Arbeit des Bauern einträglicher. Das im Kriege wertloser gewordene Geld kam nicht in die Gefahr der Inflation, wie es in Deutschland der Fall war. Es hatte natürlich auch seine Schattenseiten und Nachteile, aber darauf ist hier nicht einzugehen, weil es nichts mit unserm gegenseitigen nachbarlichen Verhältnis zu tun hat. Wir haben uns gegenseitig in wirtschaftlichen Dingen ergänzt und ausgeholfen, und auch einer vom andern gelernt. Die Ackerbauschule in Wilhelma hatte oft mehr jüdische als deutsche Schüler. Nur in sofern wahrten wir Abstand und Grenze, daß kein Jude auf einer deutschen Kolonie ansässig werden konnte, etwa Händler, Handwerker, Arzt usw. Nur in Sarona war in den letzten Jahren eine jüdische Apotheke.

Auch während des Krieges waren die alten und mit uns bekannten jüdischen Nachbarn, abgesehen von den Terrorbanden u. fanatischen Kriegshetzern, wenn auch etwas zurückhaltender, so doch nicht gerade gehässig gegen uns als Deutsche. In einem jüdischen Staat wurden wir allerdings nicht geduldet.

Es ist kein besseres Heilmittel für eigenes Leid, als das, anderer Menschen Leid mitzutragen.

Die Winkler Bibelschule

darf wieder auf ein segensreiches Jahr rechnen. Segensreich kann es nur sein, wenn durch Gottes Gnade Menschenkinder verändert werden in ihrem Leben. Der gnädige Herr hat uns solches verheißen. Junge Menschen glauben es und melden sich, weil sie diesen Segen gerne haben möchten.

Die Zeit eilt schnell dahin. Am 16. Oktober gedenken wir die Türen zu öffnen, so es des Herrn Wille ist. Alle Vorbereitungen sollten vor der Zeit geschehen.

Manche warten schon mit großer Freude auf die Zeit, wo wir wieder in ruhiger Weise das ewige Wort betrachten werden. Jeder Tag ist dann ein besonderer Gedenktag.

„Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist! Wohl dem, der auf Ihn trauet!"

Willst auch Du in dieser glücklichen Schar sein? Du hast die Sehnsucht, willst Du den Herrn bitten, daß Er Deine Schritte dahin lenken möchte? Es ist Sein Wille, daß Du mit dem Willen Gottes bekannt wirst.

Alle Anfragen richte man an

The Winkler Bible School,
Winkler, Man.

Im Namen des Herrn grüßend,
H. H. Redekop.

Von den Missionsfeldern:

Geschw. Abr. und Sarah Esau schreiben aus Matende par Kikwit, Congo Belge, Afrika:

„Die „Rundschau" und das „Konf. Jug. Blatt" bringen uns Freude und Segen mitten unter der vielen Arbeit hier im Heidenlande. Auch werden wir durch die Blätter über die Geschehnisse in der Heimat unterrichtet und das ist für uns wichtig. Es ist doch eine Gnade, daß die Ueberschwemmung in Manitoba nicht mehr Opfer gefordert hat.

Wir dürfen uns hier in der Arbeit noch immer guter Gesundheit und des Segens des Herrn erfreuen. Auch unsere kleine Lois Ruth gedeiht und macht uns viel Freude.

Wir wünschen Euch dort Gottes reichen Segen und grüßen brüderlich." —

* * *

A.M.B. Mission, Shamshabad,
Hyderabad, Deccan, India.

23. August 1950.

Teure Brüder!

Gottes tröstende Nähe und Leitung zum Gruß!

Herzlichen Dank für die regelmäßige Zusendung der werten Rundschau und des interessanten Jugendblattes. Selbige sind bis jetzt nach Hughestown gekommen. Indem wir aber wiedr in Shamshabad wohnen, wiewohl uns die beiden Felder Hughestown und Shamshabad mit Stationen anvertraut sind, so bitten wir, die werten Blätter nach Shamshabad zu senden.

Teure Geschwister! Unserm himmlischen Vater sind wir herzlich dankbar für das Vorrecht, die teure Heilsbotschaft von Jesus Christus hier unter den Heiden kundzutun. Da ist auch unbegrenzte Gelegenheit und Notwendigkeit zum Lehren des Wortes unter den Gläubigen, zu ihrer Befestigung im Glauben. Der Feind ist sehr tätig, das Werk zu hindern. Der Zeitgeist und der Abfall machen sich auch stark bemerkbar in manchen, die den Namen Christi tragen, was die Arbeit sehr erschwert. Auf der anderen Seite sind aber auch die Gläubigen, die es ernster nehmen als früher.

Die Versammlungen werden gut besucht und die Aufmerksamkeit ist da. In Shamshabad Felde wurden 28 Seelen der Gemeinde durch die Taufe hinzugetan seit unserer Rückkehr am 25. April. Von diesen sind eine schöne Anzahl aus höheren Kasten. Wir beten um Reinigung und Neubelebung, besonders für die Hughestown Gemeinde.

Im Herrn verbunden, Eure

J. W. und M. Lohrenz.

Das Mariawohlertreffen

am 6. August bei den Eheleuten John und Helen Warkentin, West-Lorne, Ontario.

Es war ein herrlicher Sonntag. 4 Uhr morgens kamen John Dicks von Windsor und nahmen uns mit 100 Meilen in Kanada hinein, wo das Fest stattfand. Um 10 Uhr waren wohl die meisten versammelt. Pr. Franz Andres hielt eine schöne Ansprache und dann wurde gesungen. Nachdem standen alle für eine Minute auf und gedachten der Abgeschiedenen. Auch dankten wohl jeder innerlich für das schöne Heim hier und für die Rettung aus der roten Hölle. Auch ist bestimmt mancher Seufzer emporgestiegen für die vielen Tausenden, die in den weiten Steppen Sibiriens ein trauriges Dasein fristen. Dann ging Pred. Andres das schöne Dörfchen Mariawohl Haus für Haus durch. Es fehlten nur 5 Häuser, von wo keiner in Kanada oder in den USA ist. Aus etlichen Familien sind sie alle hier. Welch eine Gnade! Nach diesem wurde etwas aus den Erinnerungen gebracht von Abr. Bärgen, Kitchener. Zuletzt wurde noch eine schöne Kollekte gehoben für Frau Justa Schmidt, deren Söhnchen eine Operation durchmachte, wofür Frau Schmidt sehr dankbar ist. Es wurde dann gesungen und gebetet und wir genaßen das schöne Mittagsmahl der lieben Schw. Warkentin. Nachmittag wurden etliche Lieder gebracht: „Ich wandere mit Jesum Tag für Tag", „Teure Heimat", „Es wehen die Lüfte so schwül", „Von der Heimat weit entfernt". Frau Tina Bärgen, Leamington, brachte ein wundervolles Gedicht. Dann wurde ein Brief von Br. Gerh. Klaßen, Elbing, Kansas, welcher auch gerne dem Feste beigewohnt hätte, verlesen.

Es folgte noch ein Gedicht „Singst Du, liebe Mutter?" und Spiele der Kinder. Auch wurde noch gemeinsam gesungen und Bilder wurden genommen. Dann gings zum reichlichen Kaffee. Die Gastgeber, Geschw. Warkentin, hatten keine Mühe gescheut und es ist das Fest für uns alle zum Segen gewesen. Gemeinschaft pflegen verbindet und stärkt uns. Ich selbst bin kein geb. Marienwohler, aber es ist mir der teure Ort, wo einst meines lieben Mannes und dann meines lieben Sohnes Wiege stand. Drei liebe Großmütter wohnten dem Feste bei: Frau Maria Warkentin, 87, Frau Susanna Dick, Leamington, 78, und Frau Janzen, 72 Kingsville. Um 8 Uhr abends fuhren wir gesegnet heim.

Jetzt noch etliche Zeilen an alle Freunde, Verwandte und Bekannte in Kanada, USA. und Paraguay. Am 10. April 1947 kamen wir in Detroit an, wo uns unsre Geschwister Herman und Helen Janz vom Bahnhof abholten. Wir waren dankbar, daß wir die Reise glücklich überstanden hatten, doch stiegen gleich schwere Fragen bei uns auf: Wo Arbeit finden? Wie die Sprache erlernen? Um einen Monat bekam meine Tochter, Frau Magrit Bärgen, Arbeit im American Linen Supply und eine Zeit später auch ich, so daß Tochter Magrit schon über 3 Jahre und ich über 2 Jahre auf einer Stelle arbeiten. 1½ J. wohnten wir bei den l. Geschwistern Janz. Dann kauften wir uns ein schönes bescheidenes Heim. Magrits Buben, Eduard, 12 und Herman, 9 Jahre alt, gehen im Winter zur Schule und im Sommer müssen sie fleißig helfen. Sie sprechen untereinander nur englisch, aber zur Mutter deutsch. Tochter Magrit arbeitet von 7 Uhr morgens bis halb 4 abends; ich arbeite von 10 Uhr morgens bis halb 7 abends, so daß die Kinder im Winter nie allein zu Hause sind. Die Arbeit geht flott und ich falte reine Wäsche für die Hospitäler und Hotels. Die Sprache ist schwer, aber ich verständige mich ganz gut mit den Arbeitern, wenn auch zwei Wörter englisch, eins deutsch und eins russisch kommt. Freilich müssen manchmal Hände und Füße zur Hilfe kommen, bis wir uns verstehen. Und wenn ich anstatt, it's a long day today, sage, it's a much day today, dann verstehen sie mich, verbessern gleich den Fehler, u. sie haben für eine Woche Spaß mit „much day today„. So ähnlich, denk ich, gehts all den Neueingewanderten, auch bei Euch in Paraguay, mit der Landessprache. Ja, mit 61 fangen wir an englisch zu lernen, und bis wir Uroma sind, haben wirs erlernt.

Jetzt noch den größten Dank an alle in Kanada und USA., die Ihr früher hier Euer Heim gegründet habt. Viel, viel Gutes habt Ihr getan an uns Neueingewanderten und in Uebersee. Es wird Euch mal alles angerechnet werden. Der himmlische Vater wolle Euch und Eure Kinder mit Segen überschütten!

Schluß und Gruß, und denkt zuweilen an Eure

Maria Bergmann,
3858 Rolfs Place, Detroit 14,
Mich., USA.

(„Der Bote" möchte. bitte, kopieren.)

Weitere Liste

der Spenden für das Mennonitische Hilfswerk M.C.R.C.

im August 1950.

Cloverplain Nähverein $15.00; M. B. Gemeinde Steinbach, Man. $59.32; Aberdeen Ladies, Aid, Aberdeen, Sask. $44.50; Whitewater M.-Jugendverein $25.00; M. G. Whitwater, Man. $38.00; M. B. G. Arnaud, Man. $27.25; Rosenhof Sonntagsschule, Morris, Man. 30.00; A. H. Funk, Horndean, Man. $20; Vereinigte Mennon. G., Kitchener, Ont. $92.87; Menn. G. Steinbach, Man. $32.00; M. B. G. Manitou, Man. $27.31;

Mennon. Prov. Relief Committee of Alta.$500.37. (Davon: $25.00 M. B. G. Lindbrook; $58.35 M. B. G. Linden; $15.80 M. B. G. Grassy Lake; $32.23 M.B.G. Gem; $21.25 Gruppe Munson; $10.00 M. B. G. Pincher Creek; $15.31 M. G. Didsbury; $40.00 Gruppe Namaka; $12.05 M. G. Calgary; $65.03 M. G. Rosemary; $135.00 M. G. Coaldale; $24.35 M. G. Gem; $10.00 D. Peters, Lacombe; $6.00 M. G. Vauxhall).

G. Schellenberg, High Bluff, Man. $10.00; Ditr. Hildebrand, Sardis, B. C. $50.00; M. B. G. Riverville, Man. $30.00; M. G. Arnaud, Man. $13.12; M. B. G. Nordende, Wpg., Man. $58.38; M. B. G. Justice, Man. $30.00; Lichtenauer M. G., St. Elizabeth, Man. $36.35; M. B. G. Springstein, Man. $21.00; Eine Gruppe in Renata, B. C. $15.00; M. B. G. Südende, Winnipeg, Man. $118.05; M.G. Lena, Man. $14.90.

Mennon. Prov. Relief Committee of B. C. $1324.59. Davon: $30.00 von Sardis allgem. Kollekte; $100.00 N. Reimer, Yarrow; $33.66 Aldergrove M. B. G.; $265.00 Matsqui M. B. G.)

Wingham Gruppe, Elm Creek, Man. $15.15; Spencer Distrikt Sewing Circle, Grüntal, Man. $36.00.

Mennon. Prov. Relief Committee of Sask. $528.65: (Davon: $27.35 Fiske; $38.00 Eyebrow G.; $119.00 Nordstern G.; $45.00 Zoar G. Langham; $39.00 Herschel; $62.00 Glidden-Kindersley; $25.00 Nähverein Drake; $30.00 Nähverein Osler; $15.00 Nähverein Carrot River; $70.00 Nähverein Hochfeld; $15.00 Nähverein Eigenheim).

Mennon. Prov. Relief Committee of Sask. $130.11. (Davon: Rosenorter M. G., Hague $30.00; Aberdeen $78.00; Laird $200.08; Tiefengrund 61.90; Neulage $11.03; Hochfeld $19.00; Rosthern $28.40).

Mrs. H. Hildebrand, Grassy Lake, Alta. $3.00; Betty Unger, Steinbach, Man. $2.00; Agnes Epp, Saskatoon, Sask. $1.00; J. Siemens, Munson, Alta. $2.00; A. F. Enns, Lena, Man. $11.00; Zoar South Ladies Aid, Langham, Sask. $12.00; Mrs A. G. Friesen, Tugaske, Sask.

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Hilfswerk „Christenpflicht"...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

in das Ausland geöffnet wird. Solange bleibt dort der christlichen Nächstenliebe auch in Zukunft ein großes Tätigkeitsfeld.

Es war uns mennonitischen Landwirten in den letzten Jahren ein großes Anliegen, daß wir durch die staatliche Bewirtschaftung unserer Erzeugnisse so wenig zur Linderung der Not im eigenen Volke tun konnten. Nun sind diese Schranken gefallen. Unser Hilfswerk hat sich deshalb an unsere Glaubensbrüder in Süddeutschland gewandt und sie um Lebensmittelspende zum Versand in die russische Besatzungszone gebeten.

Mit Gottes Hilfe hat unser Ruf ein lebhaftes Echo gefunden. In kurzer Zeit sind 2500 kg. wertvolle Lebensmittel im Lager des Hilfswerks eingegangen. 300 Pakete a 7 kg. sind im April in die Ostzone verschickt worden, 300 weitere folgten im Mai. Wir sind erfüllt von Dank gegen Gott unserem Herrn, daß er uns in die Lage versetzt hat, nun wieder aus eigener Kraft zur Linderung der Not in unserem Vaterlande beizutragen. Gebe der gütige Gott, daß wir Eure Hilfe wieder einmal ganz entbehren können.

Leider bringen die Berichte schlechte Nachrichten über die Ueberschwemmungskatastrophe des Red River, nachdem in vergangenen Jahre der Fräser solches Unheil angerichtet hat. Wir können nur beten, daß der Herr, der schwergeprüften Stadt Winnipeg die auferlegte Last in Bälde wieder abnimmt. Wir wären glücklich, wenn wir die Last mittragen könnten, sowie Ihr in den vergangenen Jahren die Unsere getragen habt und noch tragt.

Täglich erhalten wir Dankbriefe von den Empfängern Eurer Liebesgaben, die wir getreulich dem MCC weiterleiten. Ich lege einige bei für den Fall, daß etwas davon für die Leser von der Rundschau von Interesse ist. Auch meinen Dank allen Spendern und herzliche Grüße,

Albert Schantz,
Woltersdorf, Post Hanzendorf,
USA. Zone, Deutschland.

(Von den 22 beigefügten Dankschreiben können wir des Raumes halber nur etliche in nächster Nummer bringen. —Red.)

Canadian M. Bible College.

(Fortsetzung von Seite 1—2)

vom Herrn für die Arbeit in der inneren oder äußeren Mission berufen fühlen und sich nun für dieselbe vorbereiten wollen; die Prediger, die schon in der Arbeit stehen und sich noch eine weitere Ausbildung in ihrem Fach aneignen möchten; oder solche Personen, die den Ruf ihres Meisters vernommen haben und nun sich anschicken, die Arbeit im Weinberge des Herrn zu übernehmen, sei es in den Sonntagsschulen, Jugendvereinen u.s.w. Weiter sind uns die Lehrer herzlich willkommen, die zur Abwechslung im Winter selber einmal die Schule besuchen möchten, um das Wort Gottes eingehend zu studieren und darin zu forschen. Kein Beruf oder Stand sollte sich ausgeschlossen fühlen, unser Bibelkollege auf kürzere oder längere Zeit zu besuchen. Wir haben hier noch immer eine recht große Anzahl von jungen Männern und Frauen von den Farmen gehabt, und wir durften alle miteinander erbauliche und selige Stunden der Gemeinschaft pflegen.

Die Pflege des inwendigen Menschen ist ja auch unsere erste Pflicht — „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes" (Matth. 6, 33). Diese Pflege kann man und sollte man auch überall vornehmen; doch ist es natürlich, daß solch eine Pflege im Bibelkollege besser durchgeführt werden kann. Da werden biblische Vorträge während der Klassen von gläubigen, gut qualifizierten Lehrern gehalten, Betrachtungen über Gottes Wort während der täglichen Morgenandachten von Lehrern und Studenten gegeben, und besonders wohltuend sind die Gebetsstunden von den verschiedenen Gruppen und die Gebetsstunden der ganzen Collegefamilie an jedem Sonnabend. Der positiv christliche Geist, ja die ganze Atmosphäre im College wirkt ein harmonisches Verhältnis zwischen Lehrer und Studenten aus, und dies bewirkt volles gegenseitiges Vertrauen und Hochachtung.

Dies alles sollte das Wachstum des inwendigen Menschen mit Gottes Hilfe fördern. Alle gewesenen Studenten und auch die Fakultät werden mir beistimmen, daß wir selige Stunden der Gemeinschaft haben genießen dürfen. Nun möchte ich im Namen der Verwaltung, der Fakultät und der Studentenschaft alle, die noch unentschieden sind mit dem Besuch des Colleges anzufangen, auffordern: Kommt und gliedert euch unserer Collegefamilie an und nehmt teil an den reichen Segnungen, die unser gnädiger himmlischer Vater auch für das kommende Schuljahr für uns bereit hat.

Könnt ihr aber aus irgend einem Grunde euer Kommen zum nächsten Winter nicht durchführen, so gedenkt unser in euren Gebeten. Dieselbe Bitte möchte ich auch allen Gemeinden vom Osten bis zum Westen unseres Landes warm ans Herz legen. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Alle Anmeldungen und Erkundigungen schicke man an die obige Adresse. Wir sind gern bereit, weitere Auskunft zu geben.

Im Auftrage der Verwaltung,
H. Wall.

Interessante Aufschrift.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

dieser Stein für eine Bedeutung habe, war seine kurze Antwort: „Wir möchten wieder zusammen das Abendmahl unterhalten". Oft sind wir an diesem Stein vorübergegangen, ohne zu wissen, was er für uns Mennoniten bedeutet, bis Br. Isaak Löwen besuchsweise hier blieb. Als ich Br. A. H. Unruh darüber mitteilte, sagte er, daß es eine Bedeutung für die M. Rundschau habe. So habe ich mir dieses Bild denn, leserlich photographiert, nachschicken lassen. Sollte jedoch die Inschrift nicht leserlich aufs Papier zu bringen sein, so gebe ich sie hier wieder (in der damaligen Schreibweise). Oben: Mein fleisch ist wahrhaftig ein Speis und mein Blut wahrhaftig ein Trank (Joh. 6, 55).

„Dieß ist mein Leib, dieß ist mein blut (Matth. 26, 22). (Stimmt aber nich mit unserer Bibel. — G.)

„Komm calvinist, Komm Mennonist
höre was hie gesprochen ist
dieß nicht vergist nehmt hin und ist
das brot mein Fleisch geworden ist
Kanst nicht o Crist das Wörtlein ist
zur pur Bedeutnis zeichen
Ein Testament am Lebensend
muß der Bedeutniß weichen
Auf welche weiß wahrlich ein speiß
Jesus sein Fleisch genennet
dies Fleisch dann iß glaub als gewiß
was unser glaub erkennet."

— Auf diesem Wege grüßen wir alle Geretteten, die mit uns am 4. Juni 1948 mit der „Beaverbrae" in Quebec landeten. Der Herr segne einen jeden. Wir sind dankbar und zufrieden, daß Gott uns diesen Weg geführt, durch viel schwere und dunkle Tage in das helle, schöne, freie Kanada. Wir wollen aber nicht vergessen, Steine aufzuheben, nach Josua 4, 4—7; 20—24 und Ps. 78, 2—4; 6—7.

Einen besonderen Gruß senden wir nach Uebersee an Witwe Jakob Peters in Gronau. Für Dich und Deine Kinder beten wir. Was dein l. verstorbener Mann, der erste Seelsorger der Flüchtlinge in 1946, den Betrübten und Trostlosen, die von der Roten Gewalt gehetzt wurden, gewesen ist, wird die Ewigkeit offenbaren. Mit dankbarem Herzen wird ein mancher noch heute zurückdenken, daß er wohl nie allein kam, sondern immer in Begleitung seiner lieben Frau, die dann auch immer zu trösten und zu stärken wußte.

Dann werden auch die ersten Uebergänger nach Holland (es waren 2 geängstete Frauen, die ich am 4. Februar 1946, auf der Straße in Gronau zu Prediger Peters wies) bezeugen, daß dieser als erster in dieser Arbeit als Wegweiser über die Grenze war. Diese unscheinbare Mission des Predigers wäre wohl wert gewesen, in einem der Berichte in der M. R. erwähnt zu werden. (Ist wohl auch geschehen — Red.)

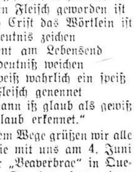
Dann wollen wir nicht vergessen, für den MCC Arbeiter an der Spitze, Br. C. F. Klassen, der uns immer wieder auffordert, Fürbitte zu tun, zu beten, daß sie nicht müde werden in der Arbeit, den Rest der Flüchtlinge aus Europa zu bringen. Am Schlusse des 32. Verses , in Hebr. 11 stehen bei mir die Brüder C. F. Klassen und Peter Dyck, denn sie haben durch ihren Glauben, nach V. 33a, ein Königreich (R) bezwungen, als die Berliner Gruppe gerettet wurde.

Hiermit senden wir auch einen herzlichen Gruß nach Paraguay.

Gerhard Klassen,
Virgil, Ontario.

Das Bibel College der Mennon. Brüdergemeinde

bietet unserer christlichen Jugend eine sehr günstige Gelegenheit, sich für den hohen Beruf als Prediger, Lehrer, Missionare, Gesangleiter und als Arbeiter auf anderen Gebieten des christlichen Dienstes vorzubereiten. Durch ein entsprechendes Lehrprogramm suchen wir, den verschiedenen Bedürfnissen unserer studierenden Jugend entgegenzukommen.



Alle Anfragen und Anmeldungen richte man rechtzeitig an:

THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 Kelvin Street **Winnipeg, Man.**

Reiseplan

für Prediger Peter Klassen von Brasilien in B. C.

3. Okt.,		Kelowna, Pred. J. Janzen
4.	„	Oliver, Pred. J. Harms
5.	„	Vancouver, Pr. J.B. Wiens
6.	„	Black Creek, Pr. N. Friesen
7.	„	New Westminster, Pred. J. Regier
8.	„	vormittags, Coghlan, Pred. J. Regier
8.	„	nachmittags, Abbotsford, Pred. H. M. Epp
9.	„	Mission, Pred. P. Fröse
10.	„	Yarrow, Pr. J. J. Klassen
11.	„	Ost Chilliwack, Pred. W. L. Rempel
12.	„	Stadt Chilliwack, Prediger G. Peters
13.	„	Sardis, Pr. A. Warkentin.

Außer Sonntag, sind diese Versammlungen abends gedacht. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Herr wolle den Bruder segnen und zum Segen setzen.

H. M. Epp,
Mt. Lehman. B. C.

Bassano, Alberta.

Fiede zum Gruß! — Beiliegend noch einmal wieder einen Reiseplan für unsere Bibelbesprechungen im kommenden Winter in Alberta. Hoffendlich habt ihr bald Raum für denselben, damit unsere Predigerbrüder sich den ansehen und für die Arbeit rüsten können. Es nimmt von 20—24 Arbeiter, die diese Arbeit tun werden. Ob diese Möglichkeiten noch lange bleiben werden? Allein der Herr weis es.

Wir sind mit der Ernte in diesem Jahre 10 Tage später. Haben angefangen zu „Combinen". Der Durchschnitt darf von 15—20 Buschel vom Acre geben. Dafür sind wir sehr dankbar!

Reiseplan

für die Bibelbesprechungen in Alberta im Winter 1950/51.

Route 1.

1. Calgary, am 25.—26. November. Thema: Matth. 10, 16 ff.
2. Lacombe — 28.—29. Novemb. Thema: 2. Petri 3.
3. Lindbrook — 1.—2. Dezember. Thema: 1. Petri 4.
4. Tofield — 4.—5. Dezember. Thema: Philip. 2.

Route 2.

1. Didsbury, am 24.—25. November. Thema: Philip. 3.
2. Linden — 27.—28. Novemb. Thema: 1. Thess. 1.
3. Sedalia — 30. Nov.—1. Dez. Thema: Eph. 2.
4. Munson — 4.—5. Dezember. Thema: Philip. 3.

Der Herr segne Euch in eurer Arbeit mehr und mehr. — Brüderlich grüßend, Euer Mitarbeiter,

A. Martens.

Route 3.

1. La-Glace, am 24.—25. November. Thema: 1. Thess 5.
2. Wembley, am 27.—28. Nov. Thema: 1. Joh. 4.
3. Limburn, am 30. Nov.—1. Dezember. Thema: Phil. 1.
4. Crooked- Creek, am 3.—4. Dez. Thema: Matth. 5.

Route 4.

1. Namaka, am 25.—26. Novemb. Thema: Eph. 1.
2. Gem, M. B. G., am 28.—29. Nov. Thema: Eph. 4.
3. Rosemary, am 1. —2. Dezemb. Thema: Galat. 2.
4. Gem, M. G., am 4.—5. Dez. Thema: Philip. 2.
5. Hussar, am 7.—8. Dezember. Thema: Matth. 6.

Route 5.

1. Coaldale, M. G., am 23.—24. Nov. Thema Joh. 15.
2. Grantham, am 26.—27. Nov. Thema: Ephes. 6.
3. Vauxhall, am 29.—30. Nov. Thema: Kol. 1.
4. Grassy Lake, am 2.—3. Dez, Thema: 2. Petri 3.
5. Coaldale, M. B. am 5.—6. Dez. Thema: Jak. 2.
6. Springridge, am 8.—9. Dez. Thema: 1. Thess. 4
7. Pincher Creek, am 11.—12. Dezember. Thema: Kol. 3

Sollten etwa Fehler eingelaufen sein, die zurechtzustellen sind, dann sind hier die Anschriften des Komitees.

Im Auftrage der Alberta-Gemeinden,
Pred. D. Janzen, Gem
„ J. Klassen, Rosemary
„ H. Siemens, Gem
„ A. G. Martens, Bas-
Bassano, Alta.

Immigranten aus Paraguay.

Folgende Immigranten sind unter Betreuung vom M.C.C. per Flugzeug von Asuncion, Par., bis New York gekommen und von dort per Bahn am 2. und 3. September bis Winnipeg:

Siemens, Jacob, 43; Frau Justina, 39; Kinder — Jacob, 21, Liese, 16, Rudi, 13, Sara, 9, Elvira, 7, Letty, 3, und Elsie, 1. Sie fuhren zu Heinrich Boschmann, Box 30, Coaldale, Alta. Sie stammen aus Orenburg und Samara und kamen in 1932 via China nach Paraguay. 6 Kinder sind in Fernheim, Chaco, Par., geboren. Infolge des Eisenbahnstreiks wurde ihre Reise 8 Tage in Waterloo, Ont., unterbrochen.

Die weiteren sind Rußlandflüchtlinge, die in den letzten Jahren nach Paraguay gelangten:

Peters, Heinr. Abr., 31, — zu Peters, Aron, Box 120, Boissevain, Manitoba.

Matthies, Margar., 41, Töchter Hilde, 22, und Elisabeth, 19, — zu P. D. Matthies, Altona, Man.

Peters, Maria, 45, und Tochter Irene 22, — zu Abr. A. Martens, Rabbit Lake, Sask.

(Information von H. A. Warkentin, CPR.)

Afrikamission.

In der Finsternis sahen sie ein Licht. — Luk. 2, 32: Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden. Matth, 12, 21: Die Hirten werden auf Seinen Namen hoffen. Jes. 60, 3: Die Heiden werden in Seinem Lichte wandeln. Jer. 4, 2: Die Heiden werden in Ihm gesegnet werden.

Wie köstlich sind doch die Verheißungen, die der Herr den Heiden gegeben hat. Sie sollen erleuchtet werden, auf Seinen Namen hoffen, in Seinem Lichte wandeln und in Ihm gesegnet werden. Wie sollen die Heiden aber von dieser frohen Botschaft hören und an diesen Verheißungen Teilhaben, wenn sie nicht davon wissen, wenn ihnen nicht diese Botschaft gebracht wird. Jes. 52, 7. Und wie sind ihrer so viele, die noch in dieser Nacht der Sünde leben und einhertappen und doch nicht den Weg wissen. So wie gegenwärtig an der anderen Seite des Sankuru, unter den Heiden jemand eine neue Medizin erfunden hat und Tausende eilen diesem nach. Sie trinken die gemischten Kräuter und tun nach den gegebenen Vorschriften, denn die suchen und wissen doch nicht den Weg. Der Herr Jesus schaute in die Ernte sah, wie sie so zur Reife stand und sein Herz war tief bewegt. Sehen wir heute nicht, wie die Ernte der Welt so in der Reife steht? Manches fällt zur Erde. Sind unsere Herzen bewegt in dem Anblick dieser ernsten Tatsache? Die Türen stehen offen zur Arbeit und Arbeit ist so überwältigend viel, aber wo sind die Schnitter? — Möge der Herr noch viele willig machen in dieser so ernsten Zeit, um in die Ernte zu gehen.

Wir danken Gott für den frohen Zeugenmut der Gemeinde hier am Orte. Es ist zum staunen, wie stark der Einfluß eines eingeborenen Christen auf seine Mitbrüder ist. Die Leute im Dorf zeugen davon, denn sie sagen, wir können sehen, daß etwas mit euch geworden ist und sie sind willig, der Botschaft Gehör zu geben. Es sind Seelen, die durch ihr Zeugnis angeregt worden sind, den Herrn zu suchen, und sie haben Ihn auch gefunden. Manche sind in diesen Tagen gekommen und haben bekannt, wie ihr vergangenes Leben sie gepeinigt und wie sie von dem Heiligen Geiste überführt werden ans Licht zu kommen. Wir danken dem Herrn für die Arbeit der Heiligen Geistes unter den Heiden. Sie hören die Botschaft von der Versöhnung und viele werden selig werden. Danket mit uns den Herrn für die Erweiterung der Arbeit hier in diesem Stamme. Die Freude in der Arbeit ist groß, aber der Arbeiter sind nicht genug. Wir wollen beten um Arbeiter und der Herr wird erhören.

Wir danken Gott für die vielen wahren Beter und Teilnehmer an dieser großen Arbeit. Betet mit uns, daß noch viele hier an den Ufern des Sankuru und Inland könnten dieses Licht sehen, glauben und selig werden, und groß wird einst die Freude droben sein.

Grüßend, Eure Geschw. im Herrn,
W. G. und M. Bärg,
Djongo Sanga, Dekese,
Kongo Belge.

(„Zionsbote" möchte, bitte, kopieren.)

Coaldale, Alberta.

Am 23. Juli wurden im M. B. Bethause getraut, Irma Quapp, Tochter von Witwe Peter Quapp, mit Johann Kröker, Sohn von Geschw, Gerhard Kröker.

— Vom 6.—11. August fanden an den Abenden in der M. B. Gemeinde unter der Leitung von Johann A. Töws Evangelisationsversammlungen statt. Die Versammlungen wurden gut besucht und das Wort tat seine Wirkung: Menschenkinder bekehrten sich zum Herrn, andere taten Buße und machten sich frisch auf. Später, am 27. fand ein Tauffest statt, an dem 33 Personen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Es ist das zweite geistliche Erntedankfest der Gemeinde. Ein wunderbarer Sieg der Evangeliums. Man singt vom Sieg in den Hütten der Gerechten: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg!" Ps. 118, 15. Es ist aber auch ein Sieg für die Gotteskinder, deren Gebete der Herr erhört hat. Für die aber, die dem Worte gehorsam gewesen, gilt das Wort Jesaja 48, 18 „...dein Friede wird sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Mereswellen..." Bei der Aufnahme diente als Geleitwort Hebr. 10, 22—25. „...so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unseren Herzen und los von bösem Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser„ etc.

Von den 39, die sich zur Taufe am 25. Juli gemeldet hatten, war ein Bruder aus Pincher Creek des regnerischen Wetters wegen nicht gekommen, er kam aber zu diesem Tauffest.

— Montag, den 13. Aug., hielt Br. J. H. Wiens, Dinuba, Calif., einen Vortrag über die Entstehung der Aeusseren Mission in der M. B. Konferenz. Nebenbei zeigte er Bilder vieler Bethäuser und Schulen der M. B. Gemeinden in B. C., aus den Gemeinden Nord- und Südamerikas und aus Ontario. Während viele ältere Bethäuser in den USA. recht schlicht und einfach aussehen, zeichnen sich die neueren als Prachtbauten aus.

In den USA. eignen die Gemeinden der M. B. Konferenz 56 und in Kanada 85 Bethäuser.

— Montag, am 14. abends, diente Rev. R. Seibel mit einer Ansprache und berichtete aus seiner Arbeit in Brasilien. Wunder der Gnade hat der Herr am Kraul getan. Das Wort wurde aufgenommen und viele bekehrten sich zum Herrn.

— Sonntag, am 20., diente Br. Heinr. Janzen, Winnipeg, mit einer Ansprache. Sein Text war Gal. 2, 19—20. Am Nachmittage wurden getraut Luise Funk, Tochter der Geschwister Jacob Funk, mit Jakob Wiens, Sohn der Geschw. Js. Wiens, eingewandert aus Paraguay.

— Mittwoch, am 23. Aug., besuchten uns Geschwister Gerh. Neufelds, z.Z. Lehrer in Halbstadt, Man., mit ihrer Tochter Lorchen (auch Lehrerin). Sie kamen aus dem Norden von La Glace, wo ihre Kinder Sieberts wohnen. Abends machte Br. Heinr. Dörksen, Boissevain, Man., angehender Missionar, mit einer Ansprache die Einleitung zur Prüfung der Täuflinge. Seine Frau machte Mitteilungen aus ihrem Leben und wie der Herr sie zu seinem Dienst rief. —

— Am 28. abends gab Susie

Häuser zu verkaufen:

N.-Kildonan, ein 4 Zimmer geräumiges Haus mit großem Lot $3.000
N.-Kildonan, eine 6 Zimmer' Wohnung, mit Keller, „Furnace", fließendem Wasser $4.200
N.-Kildonan, eine 4 Zimmer Wohnung, mit Keller, „Furnace", fließendem Wasser, Garage, Grundstück 75'x100' $3.600
Elmwood, 7 Zimmer Wohnung, mit allen Bequemlichkeiten, in gutem Zustand, schön gelegen $7.300
Pacific Ave., 15 Zimmer Haus, Einnahme vom Haus $105 pro Monat; kleine Anzahlung $7.200

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Off. 929 849; Res. 504 620 Winnipeg, Man.

Frau Elenore Peters,
M.R.M.T.A.
erteilt
Klavierunterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene.
220 Ethelbert St., Winnipeg, Man.
Phone: 34 247

Brucks, Missionarin in Afrika, an Hand farbiger Lichtbilder einen Bericht aus ihrer Arbeit unter den den Schwarzen. Der Bericht war sehr klar und eingehend und machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer, das bewiesen die Kollekten für äußere Mission. —

— Sonnabend, den 26. Aug., 4 p. m. erlitt die Witwe des verstorbenen Lehrers und Predigers Jsaak Regehr, Frau Elisabeth Regehr, einen Schlaganfall. Sie wurde zu Bette gebracht und lag bewußtlos bis Dienstag 6 a. m., dann hörte ihr schwaches Herz auf zu schlagen. Sonnabend, den 2. Sept., wurde ihre sterbliche Hülle zu Grabe getragen. Ihr Wunsch und Sehnen war, abgelöst zu werden, um bei Christo zu sein. Sie ist nun am Ziel, Friede ihrer Asche. —

— Schon seit etlichen Jahren kommen die alten Geschwister beider Gemeinden bei Coaldale, deren Leben schon 60 Jahre und darüber zählt, einmal im Jahre zusammen und feiern ein Dankfest, man nennt es Altenfest. Sonntag, am 3. Sept., fand dieses Fest im Bethause der M. B. G. statt. Schreiber dieses mit seiner Frau, beide 67, durften auch dabei sein.

Br. P. Goossen, Vorsitzender des Komitees, gab etliche statistische Daten bezüglich der Teilnehmer an diesen Festen. Es wohnen hier am Orte 105 Personen von 60 Jahren und darüber. 4 Personen sind im verflossenen Jahre gestorben, 9 hinzugekommen und 2 haben ihren Wohnort verlegt. Danach las Br. P. Goossen den 103. Ps. und leitete im Gebet. Br. P. J. Dück mit seinem Chore diente mit entsprechenden Liedern. Die Lieder wurden mit Andacht angehört und wirkten wohltuend auf Herz und Gemüt. Den Sängern wurde dankend gesagt, daß die Darbietung ihrer Lieder ein Blumenstreuen sei, die den Lebenden mehr wert seien als den Toten die vielen Blumen auf dem Sarge. Br. B. B. Janz, Mitglied des Komitees, begrüßte die Versammlung und hieß sie „Willkommen". Er hielt keine Predigt, führte aber im Geiste die Versammlung zurück in die Vergangenheit, bis an den Ort, wo einst unsere Wiege stand. Erinnerte dann an die schöne Zeit unserer Kindheit, an die Maulbeerhecken, an den Birnenbaum und an den Franzapfelbaum, in deren Nähe wir so gerne weilten. Weiter, wie wir zum Frauen- und Jünglingsalter heranwuchsen, einen Ehe- und Hausstand gründeten u. uns jeder auf seine Weise wirtschaftlich einrichteten. Einige wurden in ein Amt eingeführt, als geistliche oder als bürgerliche Arbeiter. — Dann aber kam der Sturm über unsere liebe Heimat und alles, woran jahrelang gebaut worden war, wurde zerstört, wir mußten die Heimstätten verlassen und in die Fremde gehen. Nun hat uns der Herr hier in Kanada ein stilles Plätzchen finden lassen, wo wir ein Heim gefunden und wo wir in Ruhe und Frieden unseres Glaubens leben dürfen. Ihm Dank und Ehre dafür! Es wurde aber auch darauf hingewiesen, daß bei der Erinnerung an all das Schöne und Gute, das wir gehabt und erlebt, Bilder vor die Seele treten, von denen wir wünschen: Ach, wären sie doch nicht gewesen! Die Versammlung war ganz mitgenommen und nachdenklich gestimmt. Hat doch jeder so seine eigene Geschichte. Bei einigen ist das Leben wie ein Wandern auf lichten Höhen gewesen, während andere vielleicht bei harter Arbeit im Tränental wanderten. —

Br. Joh. Töws, sen., führte uns 2 auswärtige Prediger vor: Den König David, nach 2. Sam. 7, 18, wo es heißt: Da kam David, der König, und blieb vor dem Herrn und sprach: Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus?! — Als David dem Herrn ein Haus bauen wollte, ließ der Herr es ihm nicht zu, ein anderer nach ihm werde es tun; dem wollte der Herr das Königreich bestätigen ewiglich. Da fühlte David gering und wurde niedrig in seinen Augen, sah er doch manches Bild in seinem Leben, das ihn beugte und betrübte. Auch in seiner Familie war manches vorgefallen, das er tief beklagte. So mag es auch einem und dem anderen heute ergehen; in manchem Hause mag noch ein Sohn oder eine Tochter sein, die ihre eigene Wege gehen und die den Eltern täglich ein Gegenstand der Fürbitte sind.

Der andere Prediger war Josua. In Josua 24, 15 spricht er: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Auch Israel, dessen Führer er war, ging oftmals seine eigene Wege und machte Josua Mühe und Arbeit. Er ließ sich aber nicht beirren, sondern wollte mit seinem ganzen Hause dem Herrn dienen. So wollen auch wir dem Herrn treu bleiben bis der Herr uns abruft. —

Darauf sagen die Sänger: „Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt..." und wir durften innerlich dem so beistimmen, wenn es da heißt:

„Du bist mein Erbarmer und mein bester Freund; / meines Lebens Sonne, die mir lacht und scheint; / auch in finstern Nächten und durchs Todestal / mir hinüberleuchtet zu des Lammes Mahl. —

Nun teilten noch etliche Brüder mit, wie der Herr sie im verflossenen Jahre wunderbar geführt. — Dann machte Aelt. P. Schellenberg etliche Schlußbemerkungen und betete. Er knüpfte an den Ausdruck von B. B. Janz, daß man beim Rückblick in die Vergangenheit manches sieht, von dem man wünschte: ach, wäre es doch nicht geschehen. Er sagt, daß auch der Apostel Paulus in seiner Vergangenheit Dinge sah, die es später bereute und verurteilte. So schreibt er an Timotheus, 1. Tim. 1, 13: „...ich war zuvor ein Lästerer und ein Verfolger und ein Schmäher..."; aber, fügte er hinzu: „mir ist Barmherzigkeit widerfahren". — Ja, der Herr ist gnädig und barmherzig. Und in Ps. 119, 1 heißt es: „Wohl denen, die ohne Tadel leben und im Gesetze des Herrn wandeln". —

Danach begab sich die Versammlung in den Kellerraum an den gedeckten Tisch zu einer gemeinsamen Kaffemahlzeit. Man war allgemein dafür, so Gott will und wir leben, auch in Zukunft das „Altentreffen" beizubehalten. Sind es doch lichte Stunden besonders derer, die sich mitunter schon so überflüssig fühlen. — Es ist Erntezeit. Das Wetter war in den letzten Tagen und besonders Sonntag, am 3. Sept., sehr heiß, 97 Grad nach F. Die Farmer beeilen sich, die Frucht einzubringen. Die Ernte der grünen Erbsen und Bohnen ist beendigt. Hochbeladene Trucks mit reifen Erbsen rollen täglich zur Bahnstation oder zum Lagerplatz in die Stadt. Der Ertrag soll eine halbe Tonne pro Acre sein.

Auch wird schon auf vielen Farmen Weizen gedroschen. Wo der Hagel nicht getroffen, buschelt er über erwarten gut: Marquis und Thatcher W., 50 Buschel; der weiche W., 52 B. und von der neuen Weizenart „Saunders" genannt, behauptet ein Farmer, habe er 56 Buschel pro Acre bekommen.

Gestern, am 4 Sept., wurde es dunkel, kühl und windig, und heute regnet es. P. H. Regehr.

Neu und wichtig!

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart"
Verfasser Aron A. Töws.
Fast 400 Seiten; mehr als 50 Bilder; gutes Papier; solider Einband. —
Gebunden $3.75
Broschiert 3.25
— Portofrei —
Aufträge richte man an den Verfasser: Rev. A. A. Töws, R. R. 1, Abbotsford, B. C., oder an:
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen:

240 Acres Farm mit Haus, Stall, Hühnerstall und Speicher. 3 Meilen Süd-West von Elie, Man.
Anfragen bei:
A. F. JANZEN
109 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.
— Phone 505 018 —

Modernes, zweistöckiges, von innen renoviertes
Stucco Haus zu verkaufen
mit 1 Acre Land und genügend Gebäuden für Hühner- oder „Turkey"-Farm, Wasserleitung (kaltes und heißes) im Hause und in den Hühnerställen.
Um nähere Auskunft schreibe man an:
JACOB KIRCHMEIER — Box 338, Rosthern, Sask.

Reise mit Führer durch Europa und Palästina.

Länder: — England und europäischer Kontinent — 25 Tage.

Palästina (Beirut, Damaskus, Jerusalem u.a.) und Aegypten — 10 Tage.

Bedienung: Alle Regelungen werden für die Passagiere gemacht. Die Gruppe begleitet ein europäischer Vertreter des „Menno-Reise-Dienst". Zuerst geht's über den Atlantik per Schiff, auf dem Lande per Auto und nach Palästina u. Aegypten per Flugzeug. Die Gruppe besteht aus 12 Personen.

Zeit: Abreise von New York am 27. Oktober und Heimkehr dorthin am 18. Dez. 1950. Zum 22. Sept. muß die Gruppe komplett sein.

Kosten: — Alles eingeschlossen etwa $900. Man schreibe, telegraphiere oder telefoniere: Menno Travel Service (Teleph. Ephrata 3-2265) Akron, Pensylvania, USA.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

kleine Land sich mit großem Aufwande waffnet gegen äußere Feinde und 18 monatlichen allgemeinen Waffendienst einführt.

— Am 7. Sept. verlor Jacob Dyck, 57, von 162 Austin St., Winnipeg, auf dem Hochwege bei Lockport sein Leben, als das Auto, in dem er, seine Frau, 4 Kinder und 2 andere Personen fuhren, vom Wege in den Graben geriet und umschlug. Die anderen kamen mit Verletzungen davon. Dyck stammt von Dominion City, Man.

— Das große Baptisten-Verlagshaus in Kassel, Deutschland, das früher 120 Arbeiter beschäftigte, und von dem auch die Mennoniten viele Schriften und Bücher bezogen, wurde 1943 völlig durch Bomben zerstört und ist noch nicht wieder aufgebaut worden.

— Vor 80 Jahren stellte die katholische Kirche das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes auf und rief damit bitteren Protest hervor vonseiten aller Protestanten. Jetzt will Papst Pius am 1. November mit großem Pomp verkündigen, daß die leibliche Entrückung der Mutter Maria eine der Kirche offenbarte Wahrheit ist, an die alle 420 Mill. Katholiken in der Welt zu glauben haben.

* * *

— Dem „Menno-Blatt" entnehmen wir **folgende Nachrichten aus Paraguay:**

Die Fernheimer Bibelschule öffnete ihre Tore am 19. Juli für 4 Monate. Es arbeiten heute als Lehrer, Missionar J. Franz und Pred. H. Legiehn bzw. Lehrer C. C. Peters mit 3 Klassen. Der Zustrom von jungen Menschen war stark, denn die Zahl der Schüler beträgt annähernd 60 Personen. Man hofft, in Bälde noch eine Lehrkraft anzustellen. Möge des Herrn Segen auf dieser Arbeit ruhen!

Winterferien werden hier normalerweise in den Schulen jährlich nach Vollendung des ersten Halbschuljahres für 10 Tage eingeschaltet. Heuer sollten sie noch viele „Baumwollferien" genannt werden, denn infolge der großen Arbeiternot durch reiche Ernte und schlechtes Erntewetter, waren unsere Schulen gezwungen, diese 10 Tage jetzt schon einzuräumen. Viele fleißigen Kinderhände helfen nun, das „weiße Gold" einheimsen. Die Not zwang eben dazu.

Die Gemüsegärten gedeihen in folge der vielen Niederschläge in diesem Jahre ganz prächtig. Auf dem Tische des Chacosiedlers erschienen nun frische Vitamine als willkommner Zusatz zu dem sonst ziemlich eintönigen Speisezettel, was der Gesundheit sehr zuträglich ist.

— Die Fernheimer Molkerei hat in diesem Jahre wieder, nach einer Zeit der Pause, durch die schweren Dürrejahre, in Betrieb gesetzt werden können. Das Milchvieh findet nun wieder bessere Weide; auch ist das Kraftfutter von dem Baumwollsamen für die Milchwirtschaft von ganz großer Bedeutung.

* * *

— Das „Labor Day" Wochenende hat in Kanada 52 tödliche Unfälle, von denen 37 im Straßenverkehr passierten.

In den Ver. Staaten kamen an dem Wochenende 512 Personen ums Leben, und 361 von ihnen durch Autounfälle.

— Die Oelrohrleitung von Gretna nach Winnipeg ist zur Hälfte gelegt und soll Ende September beendigt werden.

— Von Juli 1946 bis Juli 1950 haben die Preise auf landwirtschaftliche Maschinen folgende Erhöhung erfahren: 6 Fuß Combines — um 40%; Vierzylinder-Traktore — um 44.7%; Selbstbinder — 29%; zweischarige Pflüge — 36.8%; Bindergarn 135.8%; Brennstoff — 18.3%; elektrische Maschinen und Artikel — 56.3%; Eisenware — 56.5%; Frachtraten — 41.2%. Dagegen ist No. 1 Weizen 64.8% teurer; Schweine — 74.6%.

* * *

USA. — Mitte September treten im Hotel Waldorf Astoria in New York, wenige Blocks von dem mächtigen Hochhaus der Vereinten Nationen, die Außenminister Frankreichs, Großbritanniens und der Ver. Staaten zu entscheidenden Beratungen über die Erneuerung und Sicherung Europas zusammen. Im Mittelpunkt der Erörterungen, für die drei Tage — der 12., 13. und 14. Sept. — vorgesehen sind, steht die Eingliederung Deutschlands in das System der Friedenssicherung.

— Senator McClellan verlangte eine endgültige Auseinandersetzung mit Rußland wegen „Frieden oder Krieg", während seine Kollegen Präsident Truman Unterstützung versprachen, die Streitkräfte des Landes auf 3,000,000 oder mehr zu bringen.

McClellan, ein Mitglied des Senats-Bewilligungskomitees, ist einer der ersten im Kongreß, der sich für einen Vorbeugungskrieg erklärte, von dem Herr Truman aber in seiner Rundfunk-Ansprache am Freitag abend sagte, daß die Vereinten Staaten nichts davon wissen wollen.

Während McClellans Kollegen den festen Entschluß des Präsidenten, die Kopfzahl der Streitkräfte des Landes zu erhöhen, applaudierten, verlangte der Senator die volle Mobilisierung.

Er sagte, die amerikanischen Rüstungen sollen schnellstens ein Niveau erreichen, auf dem es den Ver. Staaten möglich ist, durch die Vereinten Nationen Rußlands Zustimmung zu einer Abrüstung und internationaler Inspektion zu erzwingen.

„Falls Rußland sich weigert, im Geiste internationaler Zusammenarbeit am Frieden mitzuwirken, würden wir unsere endgültige Antwort haben und könnten dementsprechend handeln", sagte McClellan.

„Unter diesen Umständen würde ich dafür sein, den ersten Schuß in einem Kriege abzugeben, der dann unvermeidlich sein würde", fügte der Senator hinzu, der auch der Ansicht ist, daß der Plan des Präsidenten, die USA Streitmacht auf 3,000,000 zu erhöhen, nicht weit genug geht.

— Nach den Plänen der Luftwaffe soll das Radar-Warnenetz für Fliegerangriffe in den US. bis zum Juli nächsten Jahres fertiggestellt werden.

— Das deutsche Generalkonsulat, 745 Fünfte Ave., New York 22, nahe 58. Str., ist, wie bekanntgegeben wurde, vom Interim Office for German Affairs des Department of State in Washington, D. C., ermächtigt worden, Beglaubigungen von Urkunden und die Bearbeitung von Rechtsangelegenheiten ab 5. Sept. 1950 zu übernehmen.

Ueber den Zeitpunkt, zu welchem die Ausstellung von Pässen für deutsche Staatsangehörige durch das

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

Zu verkaufen

rotes Ziegelhaus mit voll moderner Einrichtung. 9 Zimmer mit Dampfheizung, nebst Sonnenraum und extra Zimmer, „Stoker", Garage. Zentral gelegen in Elmwood.
I. T. EWERT
60 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Res. 35 456 — Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Farm zu verkaufen

120 Acres, 2 Meilen von Beausejour, mit gutem Wohnhaus 20'x36', Stall 22'x36', Scheune, Schweinestall, Hühnerhaus, 2 Getreidespeichern. Preis $8.300.
Anfragen richte man an:
J. H. UNRUH
310 Power Bldg., Winnipeg, Man.
— Phone 929 849 —
Meldet Eure Farmen zum Verkauf bei J. H. Unruh Realty.

Neue Sendung aus Deutschland erhalten:

Große Wandsprüche 26x40 cm. .... 55c — 60c — 65c
Wandsprüche 16x26 cm. .... 25c — 30c
Ziehkästchen in Kassette od. Buchform 65c
Lesezeichen mit Spruch .... 3c — 4c
20 verschied. Postkarten mit Bildsprüchen und Versen in feiner Ausführung. Per Paket .... 85c — $1.10
Fleißbogen 30x40 cm mit Bild und Bibelspruch, wie S.S. Lehrer sie von früher kennen 20c
Verteilkarten, 9x 12½ cm mit farb. Bildern aus dem A. T. und N. T. und Text auf Rückseite, 25 Bilder im Paket 50c
Große Auswahl schönster Postkarten für Geburtstag, Ostern, Weihnachten .... 5c — 10c — 15c
Feine Karten mit Briefumschlag für **Beileid, Hochzeit, Silber- und Goldene Hochzeit** .... 10c — 15c — 20c — 25c
Bilderbücher und fromme **Geschichtenbücher** für Kinder .... 10c— 15c — 20c — 30c — 40c — 50c
Evangelisations-Traktate — Paket mit 100 .... 50c
Die Pilgerreise von Bunyan — 192 Seiten, 13 Bildern, gebunden $1.85
(Wer kann, komme bitte und sehe sich die schönen Sachen an. Postbestellungen werden prompt ausgeführt, soweit der Vorrat reicht.)
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

X.

Die beiden reden von Atlanta.

Die erste Rede im mittleren Westen.

Im Verlauf der Vortragsreise, die Booker Washington mit General Armstrong im Norden unternommen hatte, wobei er mit sehr geachteten Kreisen in Berührung gekommen war, hatte er auch die Aufmerksamkeit verschiedener bedeutender Richter erregt. Einer von diesen, Thoms W. Bicknell, war einer der ersten, der Booker aufforderte, den Nationalen Erziehungsausschuß, dessen Präsident Bicknell war, mit seinem Besuch zu beehren, und zwar anläßlich der Generalversammlung, die in Madison (Staat Wisconsin) stattfinden sollte. Booker nahm die Einladung an, und damit begann seine Laufbahn als Redner.

Mit großer Bescheidenheit versichert er, daß er sein Rednertalent Miß Nathalie Lord, Lehrerin in Hampton, zu verdanken habe, die ihn als erste ermutigte und sein Selbstvertrauen stärkte. In Wirklichkeit war Booker aber der geborene Redner! Er hat uns übrigens sein Geheimnis **verraten.**

„Oft wurde ich gefragt, wie ich es angefangen hätte, öffentlich zu reden. Aber eigentlich habe ich nie daran gedacht, dem Wort viel Zeit einzuräumen. Mein Ehrgeiz bestand weit mehr darin, die Dinge zu **tun,** als über die Notwendigkeit, daß man sie tue, zu **sprechen.**"

Auch seine Teilnahme an dem großen Treffen von Madison beweist dieses Prinzip. Die viertausend Zuhörer erwarteten mit Bestimmtheit, daß er den Süden aufs heftigste angreifen würde, wo sich gewisse Elemente den Schwarzen gegenüber so hart verhalten hatten. Nun konnte Booker natürlich das Rassenproblem nicht mit Stillschweigen übergehen; aber man erlebte die (wie es hieß, angenehme) Ueberraschung, daß seine Rede kein Wort zu viel enthielt. Ohne die Schwierigkeit der Lage zu verschleiern, suchte er den Dingen gerecht zu werden und vermochte es, einen versöhnlichen Ton anzuschlagen; ferner anerkannte er, was von andern schon geleistet worden war. Auch in Zukunft bediente sich Booker dieser Methode, wenn immer es galt, Weiße oder Schwarze, die glaubten, sich im Gegensatz zu ihm zu befinden, für seine Sache zu gewinnen.

„Als ich nach Tuskegee kam, faßte ich den Entschluß, im Norden nie etwas öffentlich zu sagen, das ich im Süden nicht wiederholen könnte. Ich habe schon frühzeitig gelernt, daß es schwer hält, jemand zu bekehren, wenn man ihn beschimpft, und daß man mehr Erfolg hat, wenn man seine guten Taten lobt, als wenn man seine Fehler hervorhebt. Was mich aber nicht daran hindert, in deutlichen Worten die Fehler zu nennen, deren sich der Süden schuldig gemacht hat!

In Madison habe ich die Ansicht vertreten, daß die beste Politik in bezug auf die beiden Rassen darin bestünde, sie einander näherzubringen. Sollte es nicht möglich sein, daß der Schwarze es fertigbrächte, sie durch seine Geschicklichkeit, seine Intelligenz und seinen Charakter der Allgemeinheit so nützlich zu machen, daß er ihr unentbehrlich würde? Die ganze Frage bestehe hierin. Ich bestehe hierin. Ich behauptete, daß der Neger in dem Maße respektiert werden würde, als er es lernte, das herzustellen, was die andern brauchten. Ich erzählte den Fall eines unserer Schüler, der zweihundertsiebzig Scheffel Kartoffeln auf einem Feld geerntet hatte, während sonst in der von der Größe einer halben Hektare Gemeinde der Durchschnittsertrag eines solchen Ackers neunundvierzig Scheffel betrug. Wie war ihm dies gelungen? Einzig durch die richtige Verwendung der Kunstdünger und durch die Anwendung verbesserter Methoden. Die Bauern der Umgegend respektierten und achteten ihn, weil er zum Reichtum und zum Wohlstand der Gemeinde beigetragen hatte. Ich erklärte, daß meine Theorie von der Erziehung des Negers sich nicht darauf beschränke, ihn für alle Zeit zum Bauern und zum Erzeuger von Kartoffeln zu stempeln; daß es aber, wenn er in diesem Gebiet Erfolg habe, sich die Grundlage eines Vermögens schaffen könne, das seinen Kindern und Großkindern erlauben würde, sich einer höheren und wichtigeren Laufbahn zuzuwenden."

Einige Gedanken Bookers über die Beziehungen der beiden Rassen seien hier wiedergegeben. Es war anläßlich einer Rede im Jahre 1905, als er sagte:

„Früher war ich zornig über alle, die Maßnahmen zur Unterdrückung der Neger begünstigten. Heute flößen mir diese Leute Mitleid ein. Ja, Mitleid, weil sie eine vergebliche Arbeit tun und weil der Fortschritt der Menschheit sie eines Tages erröten machen wird. Man kann ebenso gut versuchen, einen mächtigen Zug anzuhalten, indem man sich auf die Schienen wirft, als sich gegen den Aufstieg der Menschheit zu höherer Kultur, Freiheit, gegenseitiger Sympathie und brüderlicher Güte zur Wehr zu setzen."

Fünftausend Kilometer um einer Rede willen von fünf Minuten.

Da die Rede in Madison von allen Zeitungen der Union verbreitet worden war, hatte der Name Booker Washingtons an Bedeutung gewonnen. Mit einem Mal bewarb man sich von allen Seiten um seine Mitwirkung. Aber, wie wir gesehen haben: es war nicht sein Hauptziel Reden zu halten. Gewiß, er hatte eine Botschaft zu bringen, aber diese Botschaft war vor allem für die Weißen des Südens bestimmt. Er wartete auf die passende Gelegenheit. Sie bot sich 1903, ähnlich der Versammlung der christlichen Arbeiter in Atlanta, der Hauptstadt des Staates Georgia. Als ihn die Einladung des Komitees erreichte, hatte Booker schon in Neu-England Verabredungen getroffen, die eine Annahme dieser Einladung zu verunmöglichen schienen. Als er aber den Fahrplan aufs genauste studierte, entdeckte er, daß ein Zug von Boston nach Atlanta eine halbe Stunde vor der für die Versammlung festgesetzten Zeit dort eintraf, und daß er, wenn er eine Stunde später wieder zurückfuhr, trotzdem seine Abmachungen einhalten konnte. Die Organisatoren hatten um des überreichen Programms willen angeordnet, daß Bookers Rede nicht länger als fünf Minuten dauern dürfe. Er mußte sich also fragen, ob es ihm möglich sein würde, seinen „speech" von fünf Minuten einen genügend wichtigen Inhalt zu geben, um die Reise von zirka fünftausend Kilometern zu rechtfertigen.

„Ich wußte", erzählte er, „daß sich die Zuhörerschaft aus Weißen beider Geschlechter zusammensetzen würde, die zum größten Teil der einflußreichsten Klasse angehörten. Sie mußten also in erster Linie erfahren, was wir in Tuskegee zu vollbringen versuchten. Außerdem hatte ich im Sinn, von den Beziehungen zwischen den beiden Rassen zu sprechen.

Ich unternahm die Reise und sprach während fünf Minuten vor einer Zuhörerschaft von zweitausend Personen. Was ich sagte, schien mit Wohlwollen, sogar mit Begeisterung aufgenommen zu werden. Die Zeitungen von Atlanta besprachen meine Rede aufs freundlichste, und während langer Zeit bildete sie das Thema der Unterhaltung. Es war mir also gelungen, daß mich sowohl die einflußreiche Klasse des Südens als auch die des Nordens angehört hatte: Ein erster Schritt war gemacht!..."

Von jetzt an nahmen die Aufforderungen zum Reden stetig zu — hauptsächlich im Norden — sowohl von seiten der Weißen aus auch der Schwarzen. Booker Washington verwandte auf diese Versammlungen die ganze Zeit, die ihm sein Amt als Erzieher übrigließ. Wenn er zu den Weißen sprach, war es, um sie zu ersuchen, an dem so schwierigen Problem der Beziehungen zwischen den beiden Rassen mitzuarbeiten. Sprach er zu den Schwarzen, geschah es vor allem, um sie über ihre Beteiligung aufzuklären. Sie mußten sich, wie gesagt, nützlich zu machen suchen, ja sogar unentbehrlich! Zu diesem Zweck setzte Booker ihnen seine Lieblingsidee auseinander: zur rein akademischen oder religiösen Ausbildung muß sich eine handwerkliche gesellen.

Die Stadt, die ihn mit Beifall aufgenommen, sollte zwei Jahre später der Schauplatz einer noch wichtigeren Kundgebung sein. Atlanta hatte eine große Bedeutung. Als Zentrum der Baumwollpflanzungen an der Kreuzung mehrerer wichtiger Eisenbahnlinien gelegen, war der Stadt, deren Bevölkerung mehr als eine Viertelmillion Einwohner betrug, daran gelegen, ihren Beruf als liberale und fortschrittliche Stadt zu bewahren.

Aus diesem Grund hatte Atlanta 1895 eine große industrieelle und landwirtschaftliche Ausstellung organisiert, die allen Südstaaten, die Baumwolle produzierten, offenstand. Eine Delegation, bestehend aus den bedeutendsten Mitbürgern, darunter auch zwei schwarzen Bischöfen, sollte von der Senatskommission die finanzielle Hilfe der Union erlangen. Booker, der als Mitglied dieser Kommission vorgesehen war, wurde gebeten, diesem Verlangen Ausdruck zu geben. In ausgezeichneter Weise verstand er es, dem Senat zu erklären, von welcher Wichtigkeit diese Ausstellung für das Zusammenkommen der beiden Rassen sei, und mit Ueberzeugung wußte er die Fortschritte darzutun, die beiderseits seit der Freilassung der Sklaven zu verzeichnen waren. Dank seinen Ausführungen, die ihm Glückwünsche der Kommission einbrachten, war die Stimmung des Senats einer finanziellen Unterstützung ausgesprochen günstig; der Kredit wurde bewilligt, und das Gelingen der Ausstellung war sichergestellt.

Weil der schwarzen Rasse ein so großer Platz eingeräumt war, hielt man es für richtig, auch unter den Rednern einen Vertreter zu haben. Natürlich gab es eine Menge Leute, die sich dagegen wehrten; aber das Komitee blieb fest: ein Neger würde das Wort ergreifen. Schließlich fiel die Wahl einstimmig auf Booker Washington.

„Es würde mir schwer fallen", erklärte dieser, „einen Menschen, der sich nicht in ähnlicher Lage befunden hat, die Gefühle, die mein Herz bewegten, verständlich zu machen. Ich mußte daran denken, daß ich Sklave gewesen, daß ich meine Kindheit in der größten Unwissenheit und Armut zugebracht hatte, und ich fragte mich: Bist du wirklich fähig, eine solche Verantwortung auf dich zu nehmen? Vor wenigen Jahren noch hätte irgendein Weißer unter der Zuhörerschaft seine Rechte auf dich als seinen Sklaven geltend machen können, und wer weiß, ob sich unter denen, die dir zuhören, nicht dein einstiger Besitzer befindet.

Es war das erstemal, daß ein Mann meiner Rasse eingeladen worden war, auf derselben Rednertribüne, auf der ein weißer Mann oder eine weiße Frau des Südens sprechen würden, ebenfalls eine Rede zu halten. Ich war entschlossen, nur das zu sagen, was ich als absolut wahr und loyal empfand. Man ließ mir in dieser Beziehung vollständige Freiheit, und ich erblickte darin ein Zeichen des Vertrauens des Komitees; denn dieses wußte wohl, daß durch ein einziges ungeschicktes Wort der Erfolg der Ausstellung bis zu einem gewissen Grad gefährdet werden konnte. Ich sagte mir, daß, falls ich aus dem Wunsche heraus, meinem Volke treu bleiben, irgendeine Ungeschicktheit beginge, für lange Zeit kein Neger mehr zu einem solchen Anlasse eingeladen würde."

Booker bereitete sich auf das beste vor und verfaßte den Text seiner Rede mit großer Sorgfalt. Er las ihn seiner Gefährtin vor, die damit einverstanden war, und dem Wunsche der Lehrer folgend, gab er auch ihnen Kenntnis von der Rede und besprach sich mit ihnen. Am Tage vor der Eröffnung fuhr er nach Atlanta, von seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern begleitet. Er bekannte, dieselben Gefühle gehabt zu haben, die einen Verdammten auf seinem Wege zum Galgen begleiten müßten!

Als er durch Tuskegee schritt, sagte ein weißer Farmer mit derbem Lachen: „Washington, ich fürchte, Sie haben sich in eine schlimme Sache eingelassen."

Ein solcher Ausspruch war wirklich nicht ermutigend!

Immerhin, wo er sich auch zeigte, in den Straßen, auf dem Perron des Bahnhofes, im Eisenbahnwagen, überall wiesen die Leute auf ihn und sprachen von der Rolle, die er am folgenden Tage zu spielen hätte. Als er aus dem Zug stieg, hörte er einen alten Neger rufen: „Hier ist der Mann meines Volkes, der morgen eine Rede halten wird; ich werde hingehen, um ihn zu hören!"

Die Stadt Atlanta war von Menschen überfüllt; von überallher war man gekommen: Delegierte aus fremden Ländern, militärische und zivile Abgeordnete waren da. Die Zeitungen verkündeten mit großen Schlagzeilen die Ereignisse des nächsten Tages, „was", sagte Booker, „dazu beitrug, mein Unbehagen zu erhöhen. In dieser Nacht fand ich fast keinen Schlaf. Beim ersten Morgengrauen durchlas ich nochmals sorgfältig meine Rede und kniete nieder, um Gottes Segen auf das, was ich zu sagen hatte herabzuflehen."

Zu früher Stunde stellte sich eine Abordnung in seinem Hotel ein, um ihn zu dem im feierlichen Zug reservierten Platz zu führen. „Ich bemerkte", erzählt Booker, „wie die Polizisten darauf achteten, daß die Neger mit Achtung behandelt würden. Der Zug brauchte ungefähr drei Stunden, um an seinen Bestimmungsort anzukommen, und während der ganzen Zeit waren wir den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. Die Aufregung und die Hitze waren überwältigend. Ich glaubte einen Augenblick, daß ich ohnmächtig werden und einen vollständigen Mißerfolg erleben würde..."

Obwohl der Festsaal riesig war, hatten Tausende von Zuhörern keinen Platz finden können. Die Ankunft Bookers wurde von den Schwarzen mit herzlichem, von den Weißen mit schwachen Applaus begrüßt. Man hatte ihm gesagt, daß eine Menge Weißer nur aus Neugier gekommen seien, um ihn zu hören, daß aber doch auch viele da seien, die ihm wohl gesinnt wären. Wieder andere seien einfach gekommen, um seiner Niederlage beizuwohnen; sie wollten denen, die ihn eingeladen hatten, zurufen können: „Wir hatten es euch zum voraus gesagt!"

„Werfet den Eimer dort aus, wo ihr seid..."

Als Booker an die Reihe gekommen war, stellte ihn der Gouverneur von Atlanta mit folgenden Worten vor: „Wir haben unter uns einen Mann, der den Unternehmungsgeist und die Zivilisation der Neger verkörpert."

Sofort erschollen Beifallsrufe, besondern unter den Vertretern der farbigen Rasse.

Eine große Zeitung, die „New York World", hat die allgemeine Bewegung bei Bookers Erscheinen mit folgenden Worten beschrieben: Tausende von Augen sind auf den Redner gerichtet. Welches Ereignis! Ein Schwarzer soll im Namen seines Volkes reden, ohne unterbrochen zu werden! Als Professor Washington sich dem Rand des Podiums nähert, treffen ihn die Strahlen der sinkenden Sonne mitten ins Gesicht. Er macht eine Bewegung, um dem blendenden Licht auszuweichen; dann aber stellt er sich ohne Augenzwinkern entschlossen an seinen Platz und beginnt, von großem Beifall begrüßt, seine Rede.

Er ist eine imposante Erscheinung: groß, knochig, mit der Haltung eines Indianerhäuptlings, hocherhobenem Kopf und freier Stirn. Das Kinn ist stark entwickelt, der Mund hart und energisch, die Zähne weiß und fest, die Augen lebendig. Er hat ein stolzes Gesicht. Der Hals ist gebräunt und sehnig, und der ausgereckte Arm zeigt starke Muskeln. Seine großen Füße haben festen Stand, die Absätze sind geschlossen, die Spitzen voneinander entfernt. Seine Stimme ist klar und weittragend; er unterstreicht gleichsam die Worte, die er besonders einprägen will:

„Ein Schiff, das lange auf dem Meer herumgeirrt war, entdeckte plötzlich ein befreundetes Schiff. Am Mast des Wrackes erschien das Zeichen: ‚Wasser, Wasser, wir sterben vor Durst!'

Die Antwort ließ nicht auf sich warten: ‚Werft den Eimer dort aus, wo ihr seid!'

Von neuem das Signal: ‚Wasser, Wasser, schickt uns Wasser!'

Die gleiche Antwort: ‚Werft den Eimer dort aus, wo ihr seid!'

Ein drittes, ein viertes Mal derselbe Appell. Jedesmal dieselbe Antwort: ‚Werfet den Eimer dort aus, wo ihr seid!'

Als der Kapitän endlich dieser Weisung folgte und den Eimer hinauswarf, zog er ihn mit frischem, klarem Wasser gefüllt herauf: ohne zu wissen, hatte das Schiff in der Mündung des Amazonenstromes getrieben.

Den Leuten meiner Rasse, die glauben, auswandern zu müssen, um ihr Los zu verbessern, oder die nicht einsehen wollen, von welchem Wert freundschaftliche Beziehungen zu den Weißen des Südens sind, möchte ich sagen: ‚Werft den Eimer da aus, wo ihr seid', schließt Freundschaft, so gut es auf ehrenwerte Art geschehen kann, mit allen Leuten aller Rassen, von denen ihr umgeben seid. Senkt den Eimer in die Landwirtschaft, in die mechanischen Betriebe, in den Handel, in die Arbeit der Dienstboten, kurz, in alle Berufe. Trotz allen Fehlern, die der Süden begangen haben mag, wollen wir uns vergegenwärtigen, daß der Neger, was den Handel betrifft, in diesem gleichen Süden dieselben Rechte wie jeder andere Bürger besitzt. Diese Ausstellung ist dafür ein klarer Beweis.

Die größte Gefahr für uns Schwarze liegt darin, daß wir beim Sprung aus der Sklaverei in die Freiheit der Tatsache nicht genügend Rechnung tragen, daß unser Volk als Ganzes auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesen ist. Wir dürfen nie vergessen, daß unser Wohlstand davon abhängt, ob wir lernen, auch die gewöhnlichen Verrichtungen des Lebens mit Verstand und Geschick auszuüben. Wichtig ist auch, daß wir zwischen Wesentlichem und Nebensächlichem unterscheiden lernen, zwischen Notwendigem und Kleinigkeiten. Keine Rasse kann vorwärtskommen, die nicht gelernt hat, daß ebensoviel Würde darin liegt, ein Feld zu bearbeiten als ein Gedicht zu schreiben. Man muß am Fuße der Lebensleiter beginnen und nicht an deren höchstem Punkt.

Den Leuten der weißen Rasse nun, die für das Gedeihen des Südens auf die Einwanderung von Menschen andrer Rasse, anderer Zunge und anderen Gewohnheiten bauen, möchte ich wiederholen, was ich zu denen meiner Rasse gesagt habe: Werfet den Eimer aus unter die acht Millionen Neger, deren Gewohnheiten ihr kennt, deren Anhänglichkeit und Treue ihr während der Tage erlebt habt, da Verrat die Zerstörung eurer Heimstätten bedeutet hätte. Laßt den Eimer unter die Leute hinunter, die ohne Streik und Revolten eure Felder bestellt, eure Wälder gerodet, eure Städte und Eisenbahnen gebaut, die Schätze aus dem Inneren der Erde heraufgeholt und die wunderbare Entwicklung des Südens ermöglicht haben. Wenn ihr euren Eimer unter die Männer meiner Rasse werft, ihnen helft und sie ermutigt, wie ihr getan habt, wenn ihr für die Bildung es hier anläßlich dieser Ausstellung ihres Geistes, ihres Herzens, ihrer Hände sorgt, werdet ihr feststellen, daß sie den Ueberschuß eures Geländes kaufen, die unbebauten Felder bearbeiten und eure Industrie zum Aufblühen bringen werden... Auf diese Weise werdet ihr wie einst in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft von den geduldigsten, treusten Familien umgeben sein, die das Gesetz achten, fern von aller Rachsucht. Wie wir euch in der Vergangenheit unsere Treue bewiesen haben, inder wir eure Kinder pflegten, am Bett eures Vaters oder eurer Mutter wachten und sie oft tränenden Auges zu Grabe geleitet haben, so werden wir auch in Zukunft euch bescheiden zur Seite stehen mit einer Ergebung, die kein Fremder empfinden könnte. Wir werden bereit sein, wenn es nötig werden sollte, unser Leben zur Verteidigung des euren einzusetzen, und werden unsere industrielle, kommerzielle, zivile und religiöse Wirksamkeit der euren beigesellen, bis die Interessen der beiden Rassen sich verschmelzen."

Der Korrespondent der „New York World" bemerkt noch, daß keine zehn Minuten nach Beginn der Rede die Menge von einer wahren Begeisterung erfaß worden sei; Hüte wurden in die Luft geworfen, sogar die Damen erhoben sich, um Beifall zu klatschen.

(Fortsetzung folgt)

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Liste der Spenden...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

$1.00; Vereinigte M. G. Yarrow, B. C. $9.00; M. G. Superb, Sask. $9.00; Mission Sewing Society, Steinbach, Man. $20.00; Mary Pankratz, Fiske Sask. $1.00; Sonntagsschule, Fiske, Sask. $11.00; M. G. Frauenverein, Gem, Alta. $10.00; J. A. Löwen, Matsqui, B.C. $1.00; Frau Isaak Klassen, Arnaud, Man. $15.00; Rudy J. Dick, Elm Creek, Man. $10.00; Menn. Ladies Aid, Rosthern. Sask. $18.00; River Park Aid, Aberdeen, Sask. $60.00; Kleingemeinde, Morris, Man. $12.00; Frau Marie Klassen, Crystal City, $9.00; P. J. Neufeld, Morden Man. $2.00; Nähverein zu Reinland, Man. $7.00; Prairie Rose G. Lorette, Man. $41.00; Kleingemeinde, Giroux u. Blumenort, Man. $61.00; Whitewater M. G. Boissevain, Man. 30.00; M. G. Glenlea, Man. $12.00; M B.G. Südende, Wpg., Man. $12.00; M. B. G. Steinbach, Man. $10.00; Bergthaler G. Morden, Man. $15.00.

Kassierer, C. A. DeFehr,
78 Prinzeß St., Winnipeg, Man.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Office-Phone Wohnungsphone
927 116 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg. Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Briefe von Lesern.

Möchte alle Rundschauleser grüßen mit Ps. 126 und besonders gilt es allen Bekannten. Der Herr hat Großes an uns getan: Er hat meinen Sohn Franz Hildebrandt erhalten all die Jahre in russischer Gefangenschaft. Er hat es wunderbar geführt, daß wir Nachricht von ihm aus Deuschland erhalten haben. O ihr Lieben! Werft Euer Vertrauen nicht weg, sondern bleibt fest im Gebet und in der Hoffnung. Des Herrn Arm ist nicht zu kurz, den zu retten, den Er will, und seine Gnade ist alle Morgen neu. Ihm sei Ehre und Anbetung alle Zeit!

Gruß mit Ps. 107 von

M. Hildebrandt u. Sohn Jakob,
Winkler, Man., Box 491.

Korea.

Wie ein Auswuchs am Riesenkörper des kommunistischen Teiles von Asien ragt das einstige Kaiserreich, das frühere japanische Generalgouvernement (ab 1910) und seit 1945 von Russen und Amerikanern „befreites“ Korea ins Meer hinaus. Seine Küsten sind im Osten vom Japanischen Meer, im Westen vom Gelben Meer bespült. Im Norden grenzt Korea an die Mandschurei, im Süden verlaufen seine Küstenspitzen in der Richtung auf das japanische Inselreich zu, von dem sie nur durch einen kaum zweihundert Kilometer breiten Meereskorridor getrennt sind. Korea bedeckt eine Oberfläche von rund 220,000 Quadratkilometer, es zählt aber schätzungsweise 25 Mill. Einwohner, ist also äußerst stark besiedelt. Die Koreaner gehören der mongolischen Rasse an; sie bezeichnen sich als selbständiger Stamm, doch können sie die Verwandschaft mit den Chinesen nicht leugnen, unter deren Oberherrschaft sie während mehreren Jahrhunderten gestanden haben. Die übergroße Mehrzahl der Koreaner bekennt sich zum Buddhismus, doch entwickelte das Christentum in früheren Zeiten eine starke Missionstätigkeit in dem Land.

Durch die Niederlage Japans im Sommer 1945 wurde die japanische Herrschaft in Korea durch die Herrschaft der Sieger abgelöst, die sich entsprechend dem Abkommen von Jalta in die Besetzung des Landes teilten: die Russen besetzten den nördlichen Teil, die Amerikaner den südlichen Teil; als Demarkationslinie nahm man kurzerhand den Verlauf des 38. Breitengrades. Im Sommer 1949 zogen die Amerikaner ihre Truppen aus Südkorea zurück; die Russen versicherten damals, ihre Truppen ebenfalls aus Nordkorea abgezogen zu haben. Im Süden entstand in der Folge unter Aufsicht von UNO-Kommissaren die demokratische Republik „Süd-Korea“, die aber mit zahllosen inneren Schwierigkeiten, welche nur durch die amerikanische Wirtschaftshilfe gedämpft werden konnte, zu kämpfen hatte. Im Norden entstand eine unter russischer und kommunistischer Kontrolle plazierte „Volksdemokratische“ Republik N.-Korea. Beide Staaten sind ihrem Wesen nach Diktaturen. Doch ist Nordkorea insofern bevorteilt, als in seinem Bereiche große Vorkommen an Kohle, Eisen, Kupfer, Blei, Nickel, Zink ausgebeutet werden, während Südkorea zumeist von der Landwirtschaft lebt. Bei den hermetischen Absperrungen der beiden Landesteile litt vor allen Dingen der von 20 Millionen bewohnte Süden, wo eine starke Arbeitslosigkeit herrschte, unter Unruhen und eine über das ganze Gebiet ausgedehnte kommunistische Guerilla Tätigkeit. (Schw. A.Z.)

Sowjetrußland und Religion.

(Aus dem „Awake!“ Magazine vom 8. Juli 1950, übersetzt von H. A. Schröder, Box 212, Port Coquitlam, B.C.)

Die Kampffronten und die Weltherrschaft klären und verschieben sich. In dem kalten Krieg zwischen Ost und West bemerken wir, daß beide Gegner fortwährend ihre Farben wechseln und jedermann redet von Demokratie, doch sind diktatorische Maßregeln überall im Schwunge. Der unparteiische Beobachter dieses Weltdramas sieht das mächtige Kominform mit ihrer Propaganda und öffentlicher Feindschaft gegen die westliche Welt. Eine der überraschendsten Tatsachen ist die Stellung, die der Kreml zur Religion einnimmt, und ganz besonders zu der Orthodoxen (griechisch-katholischen) Kirche

Die Frage für viele Beobachter Rußlands ist die: Ist die Orthodoxe Kirche Rußlands, und sind die Kirchen aller von Rußland beherrschten Länder zu einem Werkzeug des Kommunismus geworden? So befremdend dies scheinen mag, die Tatsache ist unbestreitbar, daß der Kreml mit seinem Diktator sich mit der russischen Kirche, die noch bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges unter völligem Bann lag, verbündet hat. Diese Kirche wird nun als ein Pufferstaat benutzt gegen den stärksten Feind im Kampf um die Weltherrschaft, den Vatikan.

Die sogenannte „Kirche“ des alten „heiligen“ Rußlands lehrte, daß sie von dem Apostel Andreas gegründet worden sei. Diese Legende hat natürlich keinen biblischen Grund; sie ist nichts weiter als eine zur Tradition gewordene Erfindung. Der Streit zwischen Ost und West begann ganz früh in der „christlichen“ Aera, und endete mit einer Spaltung der beiden: Rom und sein nach Oberherrschaft strebender Bischof, und die ihm widerstrebenden alten Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. Streitigkeiten über Lehren und Formalismus rissen eine Kluft, die noch in unserer Zeit besteht. Später erfuhren die vormals „christlichen“ von der östlichen Kirche dominierten Länder die Invasion des Islam, die sich bis zu den Randstaaten der Römischen Kirche ausdehnte, so daß die christliche Religion großenteils vom Mohamedanismus verdrängt wurde. Nach und nach bildete sich eine religiöse Grenze, die die slawischen Völker zerteilte. Wie die Serben, Bulgaren, Weißruthenen, Ukrainer und Russen die griechisch-orthodoxe Religion annahmen, so adoptierten Slowenien, Kroatien, Tschechoslowakien und Polen den römischen Katholizismus.

Nachdem Konstantinopel in die Hände des Islams gefallen war, übernahm Rußland die Führerherrschaft der östlichen Kirche. Moskau, Kiew und andere Städte wurden kollektive Hauptzentren des religiösen Kultus. National-Helden und National-Heilige erstanden, die religiösen Kult mit politischer Macht fest zusammenflochten. Das „heilige“ Rußland wurde als Gottes Volk betrachtet. Die Kaiser, Nachkommen der Familie der „Iwanows“, wurden die Schutzherren der orthodoxen Kirche, und wurden als lebende Heilige verehrt. Vor 1914 umfaßten diese religiöse Organisation 120 Millionen Menschen in und außerhalb Rußland. Sie bestand aus 60 Diözesen mit über 100 Bischöfen, mehr den 1000 Klöstern, und nahezu 200,000 Priestern und Mönchen. Die „allerheiligste“ regierende Synode mit dem Patriarchen in Moskau, herrschte über diese ganze Organisation.

Das Mönchstum, der Bildergötzendienst, die Liturgie, die religiösen Feste, ja, all der eitle Tand und Prunk der russischen Kirche waren die äußerliche Form, die die Massen des Volkes bedeckte und diese in Unwissenheit, Aberglauben und äußerste Armut hielt durch die Priester und Politiker und die Aristokratie.

Der verderbliche Einfluß dieser priesterlichen Klasse wurde von den Vätern des Kommunismus ausgenutzt als Vorwand, als der Sturm der bolschewistischen Revolution in 1917 losbrach, die Ausrottung der Religion zu beginnen. Punkt 13 des Kommunistischen Partei-Programms verlangte „Kampf bis zum Aeußersten und zur absoluten Beseitigung aller religiösen Vorurteile“. Die Liga der Gottlosen Kämpfer wurde gegründet, die Ermordung tausender Priester, die Verbannung vieler nach Sibirien, die Schleifung und Zerstörung der Kirchen und Klöster wurde begonnen und hielt fast dreißig Jahre an.

Obschon der Bildergötzendienst abgeschafft wurde, die Bilder der Kirche wurden ersetzt durch Verehrung des Bolschewismus und Materialismus und die Verherrlichung lebender und toter Männer. Wo bis 1917 die Leiber der toten „Heiligen“ Rußlands ruhten, da wurde das Mausoleum für Lenin errichtet, an dem Millionen Menschen vorbeipilgern. Die Hütte, darin Stalin geboren ward, wurde eine Stätte der Anbetung, ein heiliger Schrein. Keinem sterblichen Menschen, ausgenommen dem Papst in Rom, werden größerer Ehrerbietungen erwiesen, als dem „großen Führer“ Stalin.

Wie jeder kluge Politiker, so hat auch Stalin erkannt, daß „christliche Religion“ ein gutes Mittel ist um die Volksmassen zu beherrschen. Gleich Konstantin dem Großen, der einst den heidnischen Römerstaat mit der „christlichen Religion“ schmückte, wurde während des dritten Monats des deutsch-russischen Krieges schnell umgeschaltet. Die Liga der gottlosen Kämpfer wurde plötzlich aufgelöst, weil sie nutzlos geworden war (wie vom Kreml erklärt wurde). Von den 40,000 Kirchen, die es in Rußland vor dem ersten Weltkrieg gab, waren nur 4200 geblieben. Doch am 4. September 1943 empfing Stalin den Metropoliten Sergius und sprach ihm seinen Dank aus für seine große Hilfe in dem „patriotischen Krieg“. Als Sergius im Jahre 1944 starb, wurde Alexius als neuer Patriarch gewählt. Die Kirchen wurden erneuert, und die Zahl derselben soll 20,000 erreicht haben.

Was war die patriotische Betätigung der russischen Kirche während des 2. Weltkrieges? Sie veranstaltete große Geldsammlungen zur Fortsetzung des Krieges und zur Vertreibung des Nazi-Schwarms. Die Deutschen hatten vergessen, daß in Rußland während kritischer Zeitperioden der Nationalismus immer mit der Kirche verbunden ist, und daß russische Helden zu gleicher Zeit auch nationale Heiligen waren.

Religionsfreiheit wird in Rußland und seinen Vasall-Ländern laut verkündigt, jedoch mit der Bedingung und Beschränkung, daß Religion gänzlich der Regierung gehorchen muß. Seit 1943 besteht der „Rat für Angelegenheiten der orthodoxen Kirche im ministerialen Department der USSR“. Alle religiösen Sachen der großen Sowjetunion werden von dieser Administrationsbehörde genau kontrolliert. In Rußland darf niemand ungestraft etwas glauben oder predigen, was die der Selbstverherrlichung ergebene Kaste der herrschenden Partei verächtlich machen könnte. Religionisten von dem Typ, genannt „religiöse Sozialisten“ treten auf in allen Ländern der „Volksdemokratie“, und sie vermischen und verquikken Religion und Politik, und loben und preisen die kluge Vermählung des Kreml mit der orthodoxen Kirche.

Die Fronten klären und verschieben sich! Der Vatikan sieht den Vormarsch seines Todfeindes; deshalb ist er so verzweifelt bemüht, einen neuen Endscheidungskrieg um die Weltherrschaft herbeizuführen. Langsam wächst die Macht der kommunistischen Nationen. Die nächsten Jahre werden das große Schauspiel zu seinem Höhepunkt bringen. Werden sie diesmal mit den Atombomben aufeinander losspringen? Diese Fragen wird die Zukunft beantworten! Eins aber ist sicher: Die Zeit ist nahe, wenn Gott Jehova durch Armageddon die ganze Erde von allen religiösen Politikern und politischen Religionisten reinigen wird. —

Wertvolle Bücher!

Der ewige Sohn Gottes — Vorträge über Hebräer Kap. 1 bis 6 und Kap. 10 von Abram H. Unruh und Heinr. H. Janzen. 120 Seiten, Broschiert. Klarer Druck $1.00

A Brief Outline Study of the Seven Churches — Eine Anleitung zur Auslegung von Offbg. Kap. 2 u. 3. Ein gründliches Studium dieser Kapitel. 32 Seiten. Broschiert. Guter Druck 35c

Wir empfehlen obige Bücher. Sie sind tief geistlich gehalten und von den weitbekannten Predigern und Lehrern geschrieben. Privatpersonen, Bibliotheken und Schulen sollten jetzt bestellen, solange die Auflage reicht. Für beide zusammen $1.20

★

3 Bände von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe erschienen und sofort lieferbar für $8.25

Auch einzeln zu beziehen:

Das Morgenrot der Welterlösung. — Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte. 234 Seiten. Preis, gebunden $3.25

Der Triumph des Gekreuzigten — Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

Vom Adel des Menschen. — Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

Zuverlässige, höfliche und auf Erfahrung begründete Bedienung

finden Sie bei allen unsern lokalen Elevator Agenten.

43-A

FEDERAL GRAIN LIMITED

WIEBE ELECTRIC

Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31

(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Telephone 927 679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT

512 Boyd Building

WINNIPEG, MAN.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY

Fire and Auto Insurance

Auto Financing & Mortgages

7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.

— Phone 3616 —

Wenn träge Ausscheidung die Ursache ist für Ihre

- ☐ Kopfschmerzen
- ☐ Verstimmten Magen
- ☐ Verdauungsstörung
- ☐ Schlaflosigkeit
- ☐ Nervosität
- ☐ Appetitlosigkeit
- ☐ Blähungen

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend — sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, —die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben,—erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

Dept. C178-44S

2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.,
Winnipeg, Manitoba

John H. Epp, — Eigentümer.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Deutsche Generalkonsulat wieder aufgenommen wird, soll in Kürze eine weitere Bekanntmachung erfolgen.

* * *

West-Deutschland hat auf die verschiedenen Vorschläge der letzten Zeit, es möge sich an der Verteidigung Europas aktiv beteiligen, keineswegs so reagiert, wie die Weltöffentlichkeit das erwartet zu haben scheint. Der Deutsche, von dem man geglaubt hatte, man brauche ihm nur einen Panzer zu zeigen und etwas Marschmusik ins Ohr zu spielen, um seine kriegerischen Leidenschaften neu zu entfachen, zeigte sich skeptisch. Er stürzte sich keineswegs mit vollen Segeln in neue Kriegsvorbereitungen, sondern meldete Vorbehalte an und bewies schließlich, daß die Verwirklichung des Entmilitarisierungsprogramms der Alliierten besser und gründlicher gelungen war, als ihnen selbst jetzt lieb zu sein scheint.

— „Die Bruderschaft", eine Vereinigung früherer Offiziere, stellt 3 Bedingungen für die Beteiligung Westdeutschlands an der militärischen Verteidigung des Westens gegen den Kommunismus. Sie lauten:

1. Volle Souveränität und Gleichheit Deutschlands als Nation.
2. Ein geeintes Europa mit einer gemeinsamen Armee, in der die deutschen Einheiten gleichberechtigt unter ihren eigenen Kommandeuren dienen.
3. „Wiederherstellung der Ehre des deutschen Soldaten und Ausmerzung der Schande von Nürnberg", wo zahlreiche deutsche Offiziere der Verbrechen an der Menschheit schuldig befunden und verurteilt wurden.

— An der Grenze des amerikanischen Sektors von Berlin am Dreisektoreneck am Berliner Potsdamer Platz wurde vom Hauptquartier der US-Streitkräfte in Berlin ein neues Grenzmarkierungsschild angebracht. Es zeigt auf weißem Untergrund die amerikanische Fahne, die zu beiden Seiten in deutscher und russischer Sprache als „Flagge der Freiheit„ gekennzeichnet ist. Darunter wird in 4 Sprachen die Anschrift des Hauptquartiers der US-Streitkräfte in Berlin sowie des Standortes der amerikanischen Militärpolizei in Berlin angegeben. Das Schild befindet sich gegenüber einer Tafel der Sowjetzonen-Volkspolizei, die den Beginn des Sowjetsektors mit den Worten „Anfang des demokratischen Sektors von Großberlin„ anzeigt.

* * *

Ost-Deutschland. — Wieder wird Ostdeutschland von einem einzigen Mann beherrscht, aber diesmal ist es kein Nazi, sondern ein Kommunist.

Er ist kalt und unbarmherzig, und wenn er je lächelt, lächelt er freudlos. Er versucht, wie Lenin auszusehen, aber es gelingt ihm nicht ganz. Er versucht, freundlich zu sein, aber seine eisigen Augen und seine schrille Stimme verursachen geradezu Schrecken.

So ist der 57 Jahre alte Walter Ulbricht, der in der russischen Zone von Deutschland die höchste Stufe der kommunistischer Leiter erklommen hat. Viele politische Opfer hat er auf seinem Wege hinter sich gelassen, und mehr werden sicher noch folgen.

Walter Ulbricht fordert die Gewerkschaftsmitglieder in der Sowjetzone auf, von ihren Arbeitgebern eine Gehaltserhöhung von 8 Prozent zu fordern. Man sieht in diesem Vorgehen eine neue Druckausübung der Kommunisten auf Privatbetriebe, die im Durchschnitt mit einem Profit von nur 8 Prozent arbeiten. Es dürfte ihnen kaum gestattet werden, irgendwelche Lohnerhöhungen durch einen Preisaufschlag auszugleichen, da die Regierung eine strikte Preiskontrolle führt. Den Angestellten in den verstaatlichten Betrieben wurden Lohnerhöhungen von 8 bis 25 Prozent bewilligt.

— Karl Maron, ein anderer früher aus Deutschland verbannter Kommunist, der während der Nazizeit in Moskau lebte, nahm am 2. Sept. eine führende Stellung in der Ostzone ein. Als Chef der „Volkspartei„ unterstehen ihm 50,000 militärisch ausgebildete Polizeitruppen und 100,000 reguläre Polizeibeamte.

— In der russischen Zone sowie Ostberlin besteht nach wie vor strenge Lebensmittel-Bewirtschaftung, während sie in Westdeutschland und Westberlin schon lange aufgehoben ist.

— Gerhard Eisler, von dem es vielfach heißt, daß er das nächste Opfer der in der Sowjetzone vonstatten gehenden politischen Säuberung sein wird, blieb seiner Amtsstelle im früheren Reichspropagandaministerium am Wilhelmsplatz fern, und ein Sekretär weigerte sich, für nächste Woche eine Verabredung mit dem Informationschef der Ostzonen-Regierung zu treffen. Es wurde lediglich erklärt, daß er sich in der Nähe Berlins aufhalte.

* * *

Tschechoslowakei. — Tschechische Soldaten haben damit begonnen, entlang der tschechisch-österreichischen Grenze Minenfelder anzulegen, wie sie zwischen Oesterreich und Ungarn bereits seit geraumer Zeit bestehen. Wie berichtet, wurden von den Soldaten nach den Minenarbeiten in Abständen von einigen hundert Metern Warnungstafeln angebracht. Nach Aussage tschechischer Bauern darf ein 20 Meter breiter Streifen entlang der Grenze nicht mehr betreten werden. Auch österreichische Bauern, die auf ihren an der Grenze liegenden Feldern arbeiteten, wurden von tschechischen Grenzbeamten vor den Minen gewarnt. In der letzten Zeit hatte sich der Flüchtlingsstrom aus den Oststaaten über die tschechische Grenze nach Oesterreich beträchtlich verstärkt.

* * *

England — Großbritannien werde nicht zulassen, daß seine Lieferungen von Werkzeugmaschinen an Rußland wichtigen Verteidigungsbedarf schädigen werden, erklärte Ministerpräsident Attlee in einer Rede, mit der er sich gegen die kürzlich von Churchill erhobenen Vorwürfe wandte, daß die Russen englische Werkzeuge zum Bau von Waffen bekämen und die gleiche Art von Maschinen in englischen Tankfabriken benötigt würden.

In seiner Radiorede gab Atlee jedoch zu verstehen, daß strategisch wichtige Maschinen gemäß Kontrakten, die vor 1½ Jahren abgeschlossen wurden, auch weiterhin nach Rußland gehen, und er sagte nicht, daß diese Lieferungen eingestellt werden würden.

* * *

Korea. — Der kommunistische Angriff auf Südkorea hat tatsächlich die Internationale Polizeimacht zustande gebracht, deren Schaffung die Sowjets 5 Jahre lang bei den Beratungen der Vereinten Nationen bekämpft haben.

Aber es handelt sich nur um eine provisorische Stretmacht. Es ist noch nicht klar, was mit ihr geschehen wird, wenn die koreanische Krise gelöst ist. Die Frage der Errichtung einer permanenten VN-Streitmacht — und ebenso das Problem der Zusammensetzung dieser Streitmacht — schwebt noch immer in der Luft, obwohl „hinter den Kulissen„ sehr viel über sie diskutiert wird.

In den ersten beiden Monaten mußten die Infanteriekämpfe gegen die Kommunisten in Korea von Südkoreanern und amerikanischen Soldaten allein ausgefochten werden. Beide wurden jedoch sofort von britischen und australischen Fliegern und von Schiffen der Kriegsmarine Australiens, Englands, Kanadas, der Niederlande und Neuseelands außer den Kampfflugzeugen der Kriegsschiffe der US. unterstützt.

Die Hauptlast wird nach wie vor von den Ver. Staaten getragen. Aber die amerikanischen Staatsmänner im Staatsdepartment u. Verteidigungsamt sind der festen Ueberzeugung, daß die koreanischen Kommunisten bald begriffen haben werden, daß die ganze nichtkommunistische Welt, gleichgültig ob sie der weißen, schwarzen, gelben oder braunen Rasse angehört, sich zum Widerstand gegen sie zusammengeschlossen hat.

— Unter Führung von Tanks unternahmen die Amerikaner an der Südfront in Korea einen Gegenangriff, der die kommunistische Offensive zu einem blutigen Stillstand brachte.

Die Verluste des Feindes waren enorm. An der Südfront allein schätzt man sie auf 10,000 Tote und Verwundete.

Eine wachsende Rolle in den Abwehrkämpfen spielen die erneuerten Streitkräte der Republik Korea. Sie haben sich von dem ersten Schreck erholt und werden jetzt systematisch erweitert. Nach Berichten von der Front erweisen sie sich als leistungsfähige Guerillakämpfer, die allmählich auch den Anblick der Tanksungeheuer zu ertragen wissen, die anfänglich Panik hervorriefen.

* * *

Oesterreich. — Es gibt noch immer ein Land in der Welt, an dem die amerikanischen und die russischen Soldaten an der gleichen Tafel speisen. Dort bringen die russischen Offiziere Toaste auf Truman und die amerikanischen Offiziere Trinksprüche auf Stalin aus.

Das Land heißt Oesterreich. Und diese angeblich so friedliche „Zusammenarbeit„ bildet nur die Folie einer großen politischen Täuschung, an der alle Großmächte der Gegenwart — die Vereinigten Staaten, Rußland, England und Frankreich — gleichermaßen teilhaben. Aber hinter dieser scheinbaren Freundlichkeit und Liebeswürdigkeit brodeln Bitterkeit und Haß, die nur unter der Maske der Diplomatie verborgen sind.

* * *

Rußland. — Herr Malik hat in der UNO über Griechenland ein Füllhorn von Beschimpfungen ausgestoßen, weil dort kommunistische Aufrührer nicht mit Sammthandschuhen angefaßt werden. Das tut der Vertreter eines Systems, das Millionen der eigenen Landsleute in Sklavenlagern verkommen läßt und ganze Völkerschaften in Viehwagen nach Sibirien verschleppt. Dieses Auftreten ist ein ebenso ekelerregendes Schauspiel, wie das Satans, der gegen Sünde predigt.

— Rußland wird vielleicht schon Ende des nächsten Jahres für den totalen Krieg bereit sein, erklärte der frühere ungarische Finanzminister Nicholas Nyaradi.

Auf Grund von Informationen, die ihm als Mitglied der ungarischen Regierung zugänglich waren, und auch seitdem sei er „zu der Schlußfolgerung gekommen, daß die Russen hofften, ihre höchste militärische und wirtschaftliche Bereitschaft zum totalen Kriege Ende 1951 zu erreichen„.

— Der Londoner „Economist" schreibt in einem Artikel über den Rundfunk in der Sowjetunion, daß die Sowjetbürger kaum im Einzelempfang hören können, sondern an zentralgesteuerte Lautsprechersysteme in Fabriken, Restaurants und „Kulturpalästen" angeschlossen sind, und es daher unwahrscheinlich sei, daß die westliche Rundfunkpropaganda den gewöhnlichen Sowietbürger erreiche. Den verantwortlichen Partei- und Staatsbeamten, den tchnischen Experten und Runfunktechnikern, den Nachrichtenhelfern und Militärpersonen sei sie gleichwohl zugänglich. Die politischen Ueberredungsversuche des Westens, die mit riesigem Aufwand und unvorstellbaren Kosten Tag und Nacht vor allem über die Kurzwellensender unternommen werden, seien den Veranstaltern, die um jede einzelne Seele kämpfen, trotz der unkontrollierbaren und verschwindend kleinen Hörerschaft, nicht zu teuer bezahlt.

* * *

Israel. — Es wird erwartet, daß Israel Bemühungen der Türkei unterstützen wird, im Dezember den jetzt von Aegypten innegehaltenen Sitz im VN-Sicherheitsrat zu übernehmen.

— Die Regierung Israels erwägt die Ausgabe einer Anleihe unter Bewohnern der Ver. Staaten. Das Geld würde für den Transport jüdischer Einwanderer aus Europa und dem mittleren Osten verwendet werden.

— Nach Berichten aus Tel Aviv hat die Regierung des Staates Isreal beschlossen, das nichtkirchliche deutsche Eigentum entschädigungslos zu enteignen. Damit würde das Schicksal der deutschen Kolonistensiedlungen, wie Wilhelma, Haifa, Sarona und Jaffa, besiegelt.

* * *

Schweiz. — Der Vekehr über den berühmten St. Bernhards-Paß wurde durch einen heftigen Schneesturm vollkommen unterbrochen. Am 1. September waren im Paßgebiet mehr als 18 Zoll Schnee gefallen. Auf den Anfahrtsstraßen blieben viele Automobile im Schnee stecken.

* * *

Frankreich. — Die Dienstzeit in der französischen Armee wird nach einer Ankündigung von Premierminister Rene Pleven von 12 auf 18 Monate erhöht. Der Ministerpräsident erklärte in einer Rede, seine Regierung sei fest entschlossen, Frankreich als Militärmacht wieder aufzubauen.

— Der französiche Regierungschef brachte weiter zum Ausdruck, daß Frankreichs Haltung gegen eine Neubewaffnung Westdeutschlands sich nicht geändert hätte. Pleven erklärte indessen, Frankreich sei bereit, den Westdeutschen eine Verstärkung der Polizeiverbände zuzugestehen.

* * *

Jugoslawien. — Der britische Unterstaatssekretär Ernest Davies erklärte, daß seine in Belgrad und Athen mit Regierungsvertretern geführten Unterredungen eine baldige Schlichtung aller Schwierigkeiten zwischen Jugoslawien und Griechenland erwarten lassen.

Buchhändler!

Wir können den **Neukirchener Abreißkalender für 1951** besonders günstig liefern, wenn Sie uns Ihre Bestellung auf nicht weniger als 100 Exemplare jetzt geben.

* * *

Auch ist es zu Ihrem Vorteil, wenn Sie das Buch „Mennonitische Märtyrer" jetzt beziehen, damit Sie es zum Weihnachtshandel auf Lager haben.

The Christian Preß Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Davies sagte, daß Premier Marschall Tito es scheinbar eingesehen hat, daß es der „Westen" ernst meint mit seinen Maßnahmen gegen alle Angreifernationen und Tito heute den Problemen der Westmächte ein größeres Verständnis entgegenbringt.

* * *

Chile. — Chile will auf der bevorstehenden VN.-Vollversammlung vorschlagen, als Gegenstück zur Kominform eine „Demokratische Internationale" zu schaffen.

* * *

Abessinien. — Seit Eröffnung der hiesigen russischen Schule, berichtet man, sind von den ursprünglichen 60 äthiopischen Schülern nur noch 20 treu geblieben. Die Sowjets versuchen, mit der Schule Propaganda zu treiben.

* * *

Australien. — Ihr nächster Frühjahrsanzug wird wohl mehr kosten als Sie meinen. Auf den gegenwärtigen Wollauktionen in Australien wurden bereits um 40 Prozent höhere Preise geboten als im Juni.

* * *

Italien. — Die italienische Automobilindustrie hat mit Hilfe der neuen amerikanischen Maschinerie im ersten Halbjahr 1950 einen Höchstproduktionsrekord von 60,076 Automobilen, Lastwagen und Autobussen zustandegebracht. Die Erzeugung, die mit einem Anwachsen der Exporte verbunden war, hat fast die doppelte Höhe des Vorjahres erreicht, als um die gleiche Zeit nur 34,573 Einzelwagen fabriziert wurden.

Dieser Aufstieg der italienischen Autoindustrie, die im Gesamtbild der Wiedergenesung dieses Lands in der Nachkriegszeit zu den erfreulichsten Tatsachen gehört, ist durch Marshallplan Gelder in Höhe von $33,336,658 mächtig gefördert worden.

* * *

Paraguay. — Die Republik Paraguay hat jetzt in Frankfurt, Waidmannstraßen 21, unter Leitung von Generalkonsul Arturo Guillermo ein Generalkonsulat für die Westdeutsche Bundesrepublik eröffnet.

* * *

San Salvador. — Die erste deutsche Außensternwarte wird noch in diesem Jahr, spätestens jedoch Anfang 1951, in San Salvador errichtet werden. Proffessor Heckmann, der Leiter der Hamburg-Bergedorfer Sternwarte, hat auf Einladung der Regierung und Universität von San Salvador an Ort und Stelle die Forschungsmöglichkeiten, die der Himmel über diesem kleinen mittelamerikanischen Freistaat an der Küste des Stillen Ozeans bietet, untersucht.

* * *

Philippinen. — 5000 von Kommunisten geführte Guerrillas unternahmen Ende August Terror-Razzien auf 11 Städte im Innern von Luzon, plünderten sie, setzten sie in Brand und ermordeten mindestens 167 Personen. Die schwerbewaffneten Banden strömten aus dem Bergland. Einem hochgestellten Beamten zufolge handelt es sich hier um einen „organisierten Angriff auf die Regierung der Philippinen.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$............
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$............

(Zusammen \$3.00) **Beigelegt sind:** \$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Uebersee-Pakete

	Westzone W.-Berlin	Ostzone u. O.-Berlin
40 Pfd. weißes Weizenmehl (Ablief. nächste Bahnstattion)	$ 5.75	$ 7.50
5 Pfd. Kaffee in Bohnen (geröstet) spezialpreis	5.65	5.95
10 Pfd. Reines Schweineschmalz	4.35	4.95
37 Pfd. Reines Schweineschmalz	10.45	13.25
20 Pfd. Zucker	4.35	4.50
20 Pfd. Reis	5.25	5.75
Nr. 107: 9 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee	7.25	7.35
Nr. 127: 2 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver, ½ Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade	5.25	5.35
Nr. 129: 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Schmalz, ½ Pfd Kakao, 2Pfd. Schinken, 2 Pfd. gr. Kaffee, 500 g Candy, 1Pfd. Milchpulver	9.50	9.75

Die Ablieferung der Pakete ist gesichert, außer im Fall von Krieg.

Bitte schickt Eure Bestellung mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. **(Tel. 929 849)** **Winnipeg, Man.**